



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

506 (2.11.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271513)

behauptet: „Ursprünglich beschränkten sich diese Verbände auf frühere Mitglieder der Arbeiterpartei (gemeint sind die marxistischen Judenpartei), in den letzten Monaten begannen aber auch andere Gruppen sich zusammenzuschließen und diesen Verbänden sich anzuschließen. Es ist heute bereits so weit, daß nur noch ein konstruktives Programm fehlt, um Hitler zu kürzen. Es ist deshalb auch schon eine Gruppe liberal gesinnter Köpfe dabei, eine programmativische Basis zu finden, auf der sich Arbeiter und liberale Elemente einigen könnten. Sobald eine solche hergestellt sei, würde auch das jetzt in der Bildung begriffene Unternehmen eine Massenbewegung werden, die zum „Vierten Reich“ führen wird.“

Das ist ja hochinteressant. Selbstverständlich ist eines klar: Das deutsche Volk steht in seinen erdrückenden Massen völlig einseitlich hinter der Aufbauarbeit des Führers. Wo immer reichsfeindliche, jüdenfeindliche Gruppen sich bilden könnten, werden sie rechtzeitig gefaßt. Herrn Glöckers Träume sagen so nicht, was ist, sondern was der Jude haben möchte. Er hat eingesehen, daß er mit dem reinen Marxismus allein beim deutschen Volke keine Erfolge zu versprechen kann. So möchte er unter dem Schlagwort irgendwelcher Freiheiten wieder Dumme fördern, um auf diese Weise eine neue Reichsregierung vorzubereiten. Er bearbeitet eben nichts — nicht den einseitlichen Gehirnen der deutschen Nation, nicht ihre organisatorische und geistige Geflossenheit, nicht Verstand und Geist der deutschen Jugend, die sich unter den Hakenkreuzfahnen steht.

Er träumt immer noch von seinem großen Sturm, zu dem die dummen Deutschen ihm verhelfen sollen und lauscht aufmerksam auf jede Stimme im Reich, auf jedes Gerede, um daran seinen Vernichtungswillen wieder aufzurichten.

Gewiß — er spinnt. Er ist halb wahnsinnig vor Haß. Sein schäumender Haß malt ihm Wunschbilder vor, er hat jeden Maßstab für die wirklichen Dinge weitgehend verloren. Dahinter aber steht ein geradezu höllischer Vernichtungswille. Immer noch wird zum Volkstrotz gegen deutsche Werten aufgeföhrt, so neuerdings in einer Meldung des „Vnaa Vritth Weisener“ aus Los Angeles in den Vereinigten Staaten, dem berüchtigten Blatt der jüdischen Geheimloge Vnaa Vritth (Brüder des Bundes), der wissen will, daß ein amerikanischer Richter Thomas Malton vor hundertfünfzig Organisationen den Boykott aller deutschen Waren gefordert und den Bann der gesamten Welt gegen das Deutsche Reich verlangt habe.

Es ist notwendig, diese Dinge gelegentlich immer wieder zu betonen. Es gibt zu viel Dummköpfe, die am liebsten vor Mitleid über die armen Juden zersinken möchten und gar nicht sehen, daß uns als Volk, uns allen, das Duldum diesen Sturz seiner Macht in Deutschland niemals vergeben wird, daß es vielmehr gegen unser Volk insgesamt feindseligen Vernichtungswillen hegt und nur auf die Stunde seiner schrecklichen Rache lauert. So kann man auch den hiesigen Juden gar nicht aufmerksam genug auf die Finger geben. Sie sind die geübten Verbindungsleute und Antennen für die Wühlarbeit des Weltjudentums gegen Volk und Reich und verdienen darum aufmerksame Beobachtung. Nicht in sinnlosen Einzelaktionen, die verboten sind, aber in einer unauffälligen Ueberwachung müssen wir Deutsche uns vor den Plänen sichern, die sie heimlich hegen und die in Vorkurs ihres Hasses die Amigranten und das Weltjudentum draußen gelegentlich herausföhren, um sich Mut zu machen.

Das Organ der Auslese für die Partei

Der Reichsjugendführer über die grundsätzlichen Ziele der Arbeit der HJ

Oldenburg, 1. Nov.

Auf der ersten großen Reichstagung der Reichsorganisation der Hitler-Jugend in Oldenburg hielt Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache, die verschiedene, grundsätzlich wichtige Ausführungen enthielt. Der Geist der Offentlichkeit übergebene Beschlüsse, daß die NSDAP sich künftig ausschließlich aus HJ und BdM ergänze, sei das Ergebnis langer Beratungen und stelle die Entscheidung des Führers dar. Gegenüber gewissen feindseligen Ansprüchen stellte er nochmals den Grundgedanken heraus, daß die politische Erziehung und Eräftigung das alleinige Recht des Staates sei. Der große lämpferische Einsatz der Jungarbeiterenschaft habe für die HJ die Verpflichtung, sich für die Lebensbedingungen der Jungarbeiter einzusetzen. Er wiederholte den schon des öfteren angemeldeten Anspruch auf eine angemessene Erholungszeit für die jugendlichen Arbeiter. Klar stellte der Reichsjugendführer noch einmal die Trennung zwischen schulischer Erziehungsarbeit und der Gemeinschaftserziehung der HJ heraus. Alles was außerhalb der schulischen Erziehungsarbeit an Erziehungsarbeit geleistet werde, sei Sache der HJ. In der HJ bleibe es bei dem Führerprinzip; sie sei keine Gründung des Staates für die Jugend, sondern eine Gründung der Jugend für den Staat. — Mit Nachdruck wandte sich der Reichsjugendführer auch gegen den Vorwurf der Religionsfeindschaft und Glaubenslosigkeit.

Der Reichsjugendführer führte u. a. aus: Die Offentlichkeit sei in diesen Tagen durch die Mitteilung überrascht worden, daß die NSDAP sich künftig ausschließlich aus HJ

und BdM ergänze. Diese Maßnahme stelle das Ergebnis langjähriger Beratungen dar und gebe auf die Entscheidung des Führers zurück. Hierdurch habe die HJ ihre bedeutungsvolle Aufgabe erhalten: Nachwuchsorganisation der NSDAP zu sein! Dieser Aufgabe habe sich die HJ allerdings schon von Anfang ihres Bestehens an verpflichtet geföhlt, und doch sei es neu, daß sie nun als alleinige Organisation auf das Ziel ausgerichtet werde, Organ der Auslese zu sein. In Zukunft werde jeder junge Deutsche vom 10. Lebensjahr an in einem bestimmten Erziehungssystem stehen, das nach den Erfahrungen und Gesetzen, die von der nationalsozialistischen Bewegung gegeben würden, sein Leben gestalten.

Die Verdienste der Jungarbeiterenschaft

Die zweite Aufgabe der HJ, so führte der Reichsjugendführer dann weiter aus, erziehe sich aus dem Anteil der Jungarbeiterenschaft an der Durchföhung der Idee des Nationalsozialismus. Wir haben aus unserem Kampf um die Jungarbeiterenschaft in den Industriebezirken die schweigende Verpflichtung auf uns genommen, daß dann, wenn wir zur Macht gekommen sind, wir die Lebensbedingungen der Jungarbeiterenschaft gestalten wollen. Der Reichsjugendführer unterrichtete in diesem Zusammenhang besonders die Notwendigkeit einer ausreichenden Erholungszeit für die Jungarbeiter und die Aufgabe einer Förderung des Facharbeiternachwuchses.

Zur Frage der schulischen Erziehung wies der Reichsjugendführer darauf

hin, daß die Schule immer dazu neige, formelles Wissen über charakterliche Erziehung zu stellen oder wenigstens das eine vor dem anderen hart zu betonen. Das bedeute keineswegs Kritik an der Lehrerschaft, sondern lediglich die Feststellung des Fehlens, der in der schulischen und lehrmäßigen Erziehung liege. Ihr müsse dabei als der Erziehung von oben gleichzeitig die Erziehung von unten, die Gemeinschaftserziehung der HJ, zur Seite gestellt werden. Alles, was außerhalb der schulischen Erziehungsarbeit an Erziehungsarbeit geleistet werde, sei Sache der HJ.

Das Führerprinzip in der HJ

In der Schule sei selbstverständlich der Lehrer die höchste Autorität, auch für den HJ-Führer. In der HJ sei der älteste Führer des Standortes jeweils die höchste Autorität auch dann, wenn Lehrer in der HJ mitarbeiten. Im übrigen bleibe es in der HJ bei dem Führerprinzip, das am Beginn der nationalsozialistischen Jugendbewegung entstanden habe, die keine Gründung des Staates für die Jugend, sondern eine Gründung der Jugend für den Staat sei und die deshalb das Prinzip der Jugendführung bedinge. Baldur v. Schirach sagte ferner, daß es nicht angängig sei, wenn heute mehr als die Hälfte der deutschen Jugend sich freiwillig in der HJ einem darten und kräftigen Dienst der Erziehung und Eräftigung unterwirft, aber der andere große Teil der Jugend an dieser Aufgabe der Eräftigung unbeteiligt sei. Die Lösung solle nicht so erfolgen, daß dieser andere Teil in die HJ eingegliedert würde. Eine solche Eingliederung würde einen vorkläudigen Bruch mit unserer erzieherischen Aufgabe, die auf der Freiwilligkeit beruhe, bedeuten. Aber es muß erreicht werden, daß die gesamte deutsche Jugend, zum mindesten auf dem Gebiete der körperlichen Eräftigung, ein einheitliches Ziel erreicht.

Zum Schluß wandte sich der Reichsjugendführer gegen den völlig unbegründeten Vorwurf, daß die HJ religionsfeindlich sei. Sie könne aber auch keinen schwereren Vorwurf, als den der Glaubenslosigkeit. Eine Jugend, die mit dem Dienst an der Nation, der sie ihm weist, in den Dienst des Ewigen getreten ist, kann nicht glaubenslos sein.

In Kürze

Am dem Tag, an dem vor genau 40 Jahren die Gebrüder Skladanowsky im Berliner Wintergarten zum ersten Male ihre lebenden Bilder der dritten Offentlichkeit vorführten, bereitete die Reichstagskammer diesen deutschen Pionierern eine würdige Ehrung. Zu der kurzen Feier waren die drei Gebrüder Skladanowsky, Max, Emil und Eugen (der erste Filmhaar), Direktor Schuch vom Wintergarten, als Vertreter von Reichsminister Dr. Goebbels Ministerialrat Dr. Zeeger und der gesamte Präsidialrat der Reichstagskammer erschienen.

Am Anbruch an die Eröffnungsfeierlichkeiten der Ludwigstraße in München um 11.15 Uhr und um 12 Uhr vor dem Führerbau am Adlonaplatz das Reich der Parteibauten geföhrt. Die Ehrenkompanien der SA, SS und des Reichsarbeitsdienstes werden der Veranstaltung den äußeren Rahmen geben.

Schule der deutschen Sieger

Fortsetzung von Seite 1

gen des Deutschland-Liedes die Front der vom Jagdgeschwader Nichtsofen gestellten Ehrenkompanie abgeschrieben hatte.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung und die Erostaten der deutschen Luftwaffe sowie die Bedeutung des Lutes durch den Chef des Luftkommandos, Generalmajor Werner, ergriff der Oberbefehlshaber der Luftwaffe,

General der Flieger Hermann Göring,

das Wort und wies darauf hin, daß die Schöpfung dieses Wertes als ein Symbol für die Arbeit der gesamten Luftwaffe gelten könne, die wie dieses Wappentier aus dem Erdboden gestampft und nur dank einem unerschütterlichen Willen entstehen konnte, der auch die gesamte Luftwaffe von heute befele.

Allen Mitarbeitern, die sich mit restloser Hingabe für das Gelingen eingesetzt haben, dankte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe mit herzlichsten Worten. Auf die Bestimmung der vereinigten Akademien eingehend, wies General Göring darauf hin, daß es keine Trennung zwischen Führer und Technik geben dürfe und daß der Flieger die Grundlagen der Technik einwandfrei beherrschen müsse. Die Schulung der Luftflotte werde einmal als eine Erostat unter den großen Taten des Führers geföhrt werden. Dem Führer gelte der Dank der gesamten Luftflotte dafür, daß er die Grundlage für den Ausbau geschaf-

ten habe. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß das deutsche Volk zur Wahrung seiner Ehre und Freiheit eine starke Luftflotte brauche. Es gelte, eine Luftwaffe zu schmieden, die so stark sei, daß das deutsche Volk in Ruhe seiner Arbeit nachgehen könne. An dieser Stelle sollten die Flieger im Geiste der wirklich heroischen Aufassung der nationalsozialistischen Idee und unserer Zeit erzoget werden.

Wiederholt habe der Führer betont, daß sein und des deutschen Volkes Wille der Friede sei. Er habe aber ebenso oft betont, daß dieser Friede nicht allein von uns, sondern auch von unseren Nachbarn abhängt. Nur ein scharfes Schwertschärfen den Frieden. Wenn dieses Schwert zerbräche, werde auch ein Volk friedlos.

Zum Schluß erwähnte General Göring das Führerkorps der Luftwaffe, immer wieder hervorgehoben in dem Geist, in dem das Werk begonnen sei, ein Werk, das nicht in lächerlicher Ueberlegung, sondern in heißer Leidenschaft entstanden sei.

In der Materialansahl werde wie im Weltkrieg Deutschland immer unterlegen sein, aber die materielle Ueberlegenheit der anderen müsse durch den rechten Fliegergeist, wie ihn die großen Vorbilder vorgelebt hätten, wieder wettgemacht werden. In diesem Sinne übergebe er die Akademie ihrer Bestimmung.

An den Festakt schloß sich ein Rundgang durch die Gebäude beider Akademien und eine Beschäftigung der Luftkriegsschule an.

sen zu ihrer vollen Wirkung in die Herzen der Besucher vortragen. Man muß zu dem durch viele Vordänge dokumentierten Erfolg dem Autor wie dem Nationaltheater gleichermäßen Glückwünsche aussprechen.

Ehe man den Vorhang zur Aufführung hob, gedachte Dr. Walter Erich Schäfer in tiefempfundnen Worten des verdienstvollen Wirkens des zu früh verstorbenen Präsidenten der Reichsopernkammer, Otto Paulinger. Das Wirken aller Theaterkünstlerinnen in seinem Geiste wird ihm ein lebendiges Denkmal sein. Habsheim.

Wichtigstellung: In unserer letzten Folge schickte sich in den ersten Tagen der Besprechung von Gelsenbergers „Petra und Alla“ ein hundertstündiger Druckschreiber ein. Es muß richtig heißen: Es gibt selten Werke, die einem mit einer solchen Fülle von Anregungen entlassen wie „Petra und Alla“.

„Schach dem Dritten Reich“ / Deutschland aus der Froschperspektive

„Ein Katastroph, von dem ein ununterbrochener Regen von Thrasen gegen die Vorwände der bürgerlichen Staatsmoral donnert“

Diesen Satz schrieb vor Jahren ein Literaturhistoriker über den Dichter und Schriftsteller Ernst Toller. Wir wollen uns hier nicht mit seinem dichterischen „Wert“ auseinandersetzen, sondern wir wollen den politischen Ernst Toller, so, wie er sich uns heute zeigt, unter die Lupe nehmen. Seine frühere „legende“ Wirksamkeit als Vorkämpfer des Zentralrats der Münchener Arbeitererschaft ist nach in klarer Erinnerung. Aber sein heutiges Dasein im Dunkel der Anonymität dürfte weniger bekannt sein. Wir wollen deshalb den Mantel ein wenig lüften.

Wer vormittags des öfteren in Zürich über

wie alle verwandten Geister, seinen „Sens“ über das Dritte Reich beistimmte. Und das ginge die Weltgeschichte nicht weiter. — Lesen wir, was er im Vorwort zu seinen Memoiren zu sagen hat:

„Das Volk lernt „ja“ zu sagen zu seinen niedrigen Instinkten, zu seiner kriegerischen Gewalttätigkeit, Geistige und moralische Werte, in Jahraufenden mühsam und martoriell errungen, sind dem Spott und Haß der Herrschenden preisgegeben. Freiheit und Menschlichkeit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit — vergiftende Drogen, fort mit ihnen auf den Rehrichthausen!“

So schreibt Ernst Toller, so schreibt der Mann, der sich in München lächelnd dem Worte an unglücklichen Geiseln zuföh; so schreibt der Mann, der heute dem Dritten Reich den Kampf bis aufs Messer angefaßt hat — auf dem Schachbrett im Café „Nebelhafter“ in Zürich. . .

Ein leitender prähistorischer Fund: eine diluviale Venus. Aus dem berühmten Mammut-Jägerplatz in Unterwiesern in Nöhren am Fuße der Röhler-Berge wurde dieser Tage der seltene Fund einer fossilen, aus Mammutknochen geschnittenen kleinen Figur gemacht. Die Statuette stellt eine auf bizarre Weise stilisierte Plastik einer Frauengestalt dar, die am Kopf so durchlöchert ist, daß sie als Amulett getragen werden konnte. Die neue diluviale Venus ist neun Zentimeter lang und drei Zentimeter breit; sie konnte sehr auf konserviert werden. Der Fund ist für die paläolithische Kunst sehr wertvoll.

„Deutschenernung“ in der Tschechoslowakei. Als einziger „Deutscher“ erhielt anlässlich des tschechoslowakischen Staatsfesttages der Kulturschaffende des Prager Deutschen Theaters, Professor Emil Virdon, den Staatspreis. Wozu wir nur zu bemerken haben, daß Virdon, der von seiner Berliner Theaterdirektion im nationalsozialistischen Deutschland noch in lebendiger Erinnerung steht, Jude ist.

Ein interessantes Volksstück wurde aus der Taufe gehoben

Geisenheyners „Petra und Alla“ im Nationaltheater

Schau

Diese Christenheit ist der „tunnde, teutsche Michel“, ein Mann mit Herz und Gemüt, mit einer beispielhaften Liebe zum Pferd, mit einer sanftmütigen Liebe zu seinem jungen Weibe, mit einem strengen und klammern Gerechtigkeitssinn.

In die in großen Zügen aufgezeichnete durchgängige Handlung wehen sich eine Menge Nebenhandlungen ein, die, von einer ebenso klugen als sprachengetragenen, in einer unausdrücklichen Tendenz Gleichnisse zum Heute aufstellen.

Mit welcher Gewalt ist doch der kraftvolle Rechtsbengel zwischen dem Grafen und Michael geföhrt. Richtiges werden die Verdienste des Landbesitzers nur als Verdienste eingestuft.

Wie wichtig ist das innere Kämpfen Michaels geföhrt, als es sich für oder gegen die Zerkierer und Wochtreuner zu erklären gilt.

Wie reine und hebre Mäge hinter Geisenheyners dann wieder für das Muttertum des Dorischen Weibes. Bei einiger Abkämpfung der Gleichheit wird gerade diese adelige Szene ähnlich wie ein wertvolles Stück.

Selbst in jener epischen Dichtung des jugendlichen, mitnennenden Spielmanns liegt so viel echte Schlichtheit, wie sie selten zur Schaltung dertartiger Rollen aufgemacht wird.

Die Aufführung fand unter der Leitung, sein aussehenden und besonders in der zweiten Hälfte sehr temperamentsvollen Leitung von Hans Carl Müller. Er leistete mit einer vorbildlichen Künstlergemeinschaft dem Dichter überaus wertvolle Hilfe. Da war jeder Auftritt von lebendiger Anschaulichkeit durchdrungen, alle Einzelheiten waren liebesvoll und recht befreut.

Hans Biankes farbige Bühnenbilder zeigten eine charaktervolle Einföhlung in den Stimmungsgang dieser Dichtung.

Pressebild-Zentrale. Die neue Nach ein guter Daar neuer Refrut „im 2

Abeffini

Der italieni

Die Verlautbar für Presse und Pr laut:

„General de B... wendung von H... aus den noch nicht Bewaffnete Abteil unterworfen haben. Die erste und wichtigste Aufgabe ist die Bekämpfung der Drogen. Die zweite ist die Bekämpfung der Drogen. Die dritte ist die Bekämpfung der Drogen.“

Die Ziffern, l... amtlich noch nicht

Verluste mi

Nach Mitteilung... Stallener bei d... Kriegskarfe während auf ab... im Kampf f... luste sollen nach... und Verwundete... finier 17.000.

„Befriedi

Nach Meldun... dungen zwischen... und Sabal an... laufen. Gleich... betont, daß ein... noch nicht geau...

Erstes Ma

Ueberbchau... anstellungen d... Stadt Magd... des eben verlor... Zoepfer erlim... wir gesehen. D... nen Werken u... Schluß und Te... digkeit ist. Die... del-Neste, die... lassen. Hier in... Dr. Donath... schen Volks... gut gebracht h... Zusammenarbe... Faktoren mög... Schaffen unser... in einer Reihe... anstellungen di... fenheiten bet... gebel-Dper“... gen, die deut... Palmes erlebt... positiven Gew... einmal festge... längliche Judo... über das nord... das war vor a... Söngertreffes... deburger Volk... Freischormei... ein großes G... bilden den Sinn... den Menschen... Empfinden vo... schiedet, die un... sen. Das Pro... Gemeinschafts... über den betri... Lemann und L... und Frage vor... ter Jungst... Karl Stern f... Kulturwart eb... Reichsstatthal...

Der Wohnungstyp der Zukunft

Die Bedarfsdeckungswirtschaft im Wohnungsbau / Das Heim der deutschen Familie

Von Otto Wehrel, M. d. R., Presse- und Propagandaleiter im Reichsheimstättenamt.



Pressbild-Zentrale HB-Bildstock
Die neuen Methoden rufen ein
Auch ein neuer Querschnitt gehört zum Soldaten. Ein
neuer Reiz, „im Verschönerungsplan“ der Rainer.

Abessinische Ueberläufer

Der italienische Heeresbericht Nr. 34

Rom, 1. November.

Die Verlautbarung Nr. 34 des Ministeriums für Presse und Propaganda hat folgenden Wortlaut:

„General de Bono telegraphiert: Die Unterwerfung von Hauptorten und Wüstengebieten aus den noch nicht besetzten Gebieten dauert an. Bewaffnete Abteilungen aus Tigre, die sich um unterworfen haben, traten freiwillig in unsere Dienste und wurden rasch zu Abteilungen zusammengestellt. Sie sichern die Ordnung in den Gebieten Chire und Mabelai-Labor in Ost-Tigre.“

Von der Somali-Front wird bemerkenswerte Streiftätigkeit in allen Abschnitten gemeldet. Die Miegerei ist wie immer sehr tätig.“

Verluste mit übertriebenen Siffern

Abdis Ababa, 1. Nov.

Nach Mitteilung aus sonst im allgemeinen gut unterrichteter privater Quelle haben die Italiener bei den Kämpfen um Adua drei kriegsstarke Divisionen eingesetzt, während auf abessinischer Seite 2000 Mann im Kampfe standen. Die italienischen Verluste sollen nach derselben Quelle 12000 Tote und Verwundete betragen haben, die der Abessinier 17000.

Die Siffern, die sehr hoch erscheinen, sind amtlich noch nicht bestätigt.

„Befriedigende“ Besprechungen

London, 1. Nov. (S. Junt.)

Nach Meldungen aus Genf sind die Besprechungen zwischen Sir Samuel Hoare, Eden und Laval am Freitag sehr befriedigend verlaufen. Gleichzeitig wird in London jedoch betont, daß eine praktische Friedensgrundlage noch nicht gefunden worden sei.

Erstes Magdeburger Musikfest

Ueberschaun wir die hauptsächlichsten Veranstaltungen des Musikfestes, das die Stadt Magdeburg unter dem Protektorat des eben verstorbenen Reichsstatthalters Leoeyer erstmalig veranstaltete, dann müssen wir gestehen, daß die Darbietung von seltenen Werken unserer großen Bach, Händel, Schütz und Telemann geradezu eine Notwendigkeit ist. Wir haben Schütz, Bach und Händel-Feste, die einen Mann zu Worte kommen lassen. Hier in Magdeburg, wo Gauskulturwart Dr. Donath sämtliche Künstler im Städtischen Volkshochschulamt unter einen Hut gebracht hat, war es dank der einmütigen Zusammenarbeit der künstlerisch arbeitenden Faktoren möglich, Querschnitte durch das Schaffen unserer Großmeister zu ziehen und in einer Reihe von prachtvoll gelungenen Veranstaltungen die verschiedensten Stile und Besondere herauszustellen. So hat man die Händel-Oper „Julius Caesar“ feilsch empfangen, die deutsche Uraufführung des Beethoven'schen „Fidelio“ als Festspiel als positiven Gewinn buchen können und wieder einmal festgestellt, daß Magdeburg eine empfindliche Jüdischerkeit besitzt. Was sozusagen über das normale Konzertieren hinausreichte, das war vor allem die offene Singstunde des Sängerkreises Magdeburg und der Neuen Magdeburger Volkshochschule, unter Leitung des Kreischorleiters W. K. N. Dieser Abend war ein großes Erlebnis: Ein Ruf an die unverdrossenen Sinne des Volkes, des kultisch denkenden Menschen, der sich in seinem künstlerischen Empfinden von jenen Hochintellektuellen unterscheidet, die nur an den äußerlichen Klang denken. Das Programm sah von einem geplanten Gemeinschaftsabend ab. Dafür sprach W. K. N. über den berühmten Magdeburger Meister Telemann und ließ von einem Rinderchor Kanon und Fuge vortragen. Schlichte Lieder von jarter Innigkeit und vollstimmlicher Prägung. Karl Stier sprach für den verstorbenen Gauskulturwart ehrende Worte für den verstorbenen Reichsstatthalter und Gausleiter Leoeyer.

Dem Reichsheimstättenamt ist eine große und verantwortungsvolle Aufgabe zugewiesen worden. Dem unterstehen als Aufsichtsbehörde alle Zielbauten, besonders die Arbeiterwohnungen und die Stadtrandwohnungen. Mit welcher grundlegenden Fragen man sich hier befaßt, beweisen die folgenden Ausführungen, die uns der wohlwollende Mannheimer Bekannte, stellvertretende Leiter des Reichsheimstättenamts, Dr. Otto Wehrel, zur Verfügung stellte. — Die Mannheimer Zielbauten, die nunmehr im städtischen Zielbauamt zusammengefaßt sind, wurden bei gelegentlichen Besuchen von Dr. Wehrel von ihm als vorbildlich bezeichnet.

Die Schriftleitung.

700 000 Ehen sind durch das Ehestandsbarometer gefordert worden — 200 000 Kinder in einem Jahre mehr geboren — 1 000 000 Wohnungen fehlen — ein paar hunderttausend schlechter Wohnungen sind zu ersetzen. Dies ist ein kleiner Ausschnitt aus unserem nationalen Bedarf, der noch dauernd im Steigen ist. Wir müssen uns allmählich darüber klar werden, welcher Art die Wohnungen sein müssen, die ein modernes Deutschland für seine Volksgenossen zu bauen hat. Unsere gesamte Wirtschaft hat in den letzten 20 Jahren eine grundlegende Wandlung ihres wirtschaftlichen Denkens erlebt. Auch die Bauwirtschaft ist gezwungen, sich den neuen Tatsachen und völkischen Belangen anzupassen. Der Wohnungsbau kann nicht mehr Privatsache von Geldleihen und

Bauunternehmern sein, die ihre Bauobjekte lediglich nach der Größe ihres bestmöglichen Verdienstes richteten. Neben der Ernährung und der Kleidung ist die Wohnung der grundlegendste Bedarf für jeden Menschen, insbesondere für jede Familie. Wenn auch die Bauwirtschaft schon von jeher weniger international verflochten war, da sie weder dem Export noch dem Weltmarkt dienlich, so war sie dennoch den liberalen Tendenzen, die in der Wirtschaft allgemein herrschten, verfallen. Die unbedingte Freizügigkeit der Wirtschaft und des Handels ist durch die Entwicklung des Krieges und das Schuldenwesen von Versailles zerstört worden. Die Nationen sind gezwungen, ein System nationalgebundener Wirtschaften aufzubauen. So wendet sich auch die deutsche Wirtschaft dem Aufbau und Ausbau des eigenen Innenmarktes zu. Es hieße nun liberale Tendenzen, die bisher auf dem Weltmarkt gegolten haben, auf unsere nationale Wirtschaft übertragen, wenn wir zulassen, daß die Wirtschaft den Innenmarkt lediglich daraufhin untersucht, wo sie glaubt, am mühselosesten und sichersten nach allen Gewinnregeln Verdienste zu erhalten. An die Stelle dieser liberalen Methode tritt die nationalsozialistische Forderung der nationalen Bedarfsdeckung. Der Führer hat es auf dem Bückberg deutlich ausgesprochen:

„Deutschland und die Wirtschaft brauchen einen Plan, nach dem sie arbeiten.“

Organische Bedarfsdeckung

Art und Größe des Bedarfs kann aber nun nicht nur von den Konsumgütern oder gar Ansprüchen des einzelnen Volksgenossen hergeleitet werden. Bedarf und Bedarfsdeckung wird begrenzt durch die Größe unseres deutschen Raumes, dem Umfang der Rohstoffbasis, der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft, sowie der einsetzbaren Arbeitskraft. Im einzelnen gliedert sich der Bedarf nach der Wirtschaftskraft des Volksgenossen und der Stände. Nur wenn wir alle diese Komponenten einschließlich der sozialen und politischen Forderungen richtig einsehen, kann von einer organischen Bedarfsdeckung gesprochen werden. In der Wohnungswirtschaft ist dieses Ziel noch in keiner Weise erreicht. Preis und Bauart des Wohnungsbaues sind noch allzu stark auf den zahlungsfähigen Kunden eingestellt. Man baut moderne Mietshäuser mit allem Komfort, rechnet sich dann unter Berücksichtigung einer kräftigen Rendite aus, daß die Wohnungseinheit 60 RM bis 80 oder 100 RM kosten muß. Es werden sich bei der vorhandenen Wohnungsnot schon genügend finden, die die Wohnungen abschonem und den geforderten Preis bezahlen. Wer nicht mehr Geld hat, muß eben in den billigen Altmwohnungen bleiben. Kommt man aber einmal zu der Ueberlegung, daß auch billigere Wohnungen benötigt werden, dann baut man eben nur Zwei- oder gar Einzimmer-Wohnungen, die dann immer noch 40 RM bis 60 RM kosten. Bei dieser Verkleinerungsmethode ist man nicht gezwungen, von seinen alten Bau- und Rentabilitätsmethoden abzugehen. Dieses Vorgehen entspricht vollkommen dem Preisbildnis von Trübs, die sich nicht um den nationalen Bedarf, sondern um den Gewinn kümmern.

Bei dieser Methode werden alle politischen und sozialen Belange vollkommen vergessen. Millionen Deutscher verdienen monatlich im Durchschnitt 80 bis 120 RM. Sie sind es, die meistens vier bis fünf Kinder haben und höchstens 20 bis 25 RM monatliche Miete aufbringen können. Ihnen mehr zuzumuten, heißt die Ernährung und Kleidung gesundheitsschädigend gefährden. Eine Verbesserung der Einkommensverhältnisse ist bei der heutigen Situation in der nächsten Zukunft nicht zu erwarten. Es ist aber unsozial, den ärmeren Schichten einen größeren Anteil ihres Einkommens für den Wohnungsbedarf zu belasten, als es bei den gehobeneren Schichten der Fall ist. Gerade bei der Arbeiterfamilie ist die Wohnungsnot am größten und der Zustand der jeglichen Unterkünfte am schlechtesten. Wenn die Wohlhabenden bei der Wohnungssuche Zentralheizung und Badelbad vermissen, sprechen sie von Wohnungsnot. Diese Sorge hat der Arbeiter allerdings nicht. Er will zuerst den notwendigen Raum erhalten, um Bett und Tisch für seine meist große Kinderfamilie zu stellen.

Wohnungsnot und Kinderreichtum

Die Verkleinerung des Raumes für die Wohnungseinheit kann weder eine Lösung der Preisfrage, noch die Befriedigung der Wohnungsnot mit sich bringen. Im Gegenteil, das Zweizimmerhaus stellt eine Art neuer Wohnungsnot dar, als deren Folge das Zweifamilienhaus eintreten wird. Erste Voraussetzung für eine Wohnung, in der einmal eine Familie leben

soß, ist Platz für die Kinderbetten. Für junge Ehepaare, die später einmal mehr verdienen werden, um dann in eine größere, aber auch neuere Wohnung einzuziehen, mag der Bau solcher Kleinwohnungen in beschränktem Umfang richtig sein. Der Arbeiter hat diese Auswegsmöglichkeiten im allgemeinen nicht. Er erreicht mit 25 Jahren meist den Höhepunkt seines Verdienstes.

Der nationale Wohnungsbedarf erstreckt sich also nicht nur auf Villen, Eigenheime und Mietwohnungen als Stockwerkbauten, deren Preis meist über 40.— monatlich liegt, sondern in allererster Linie auf gesunde und billige Wohnungen für die deutsche Arbeiterfamilie.

Billige und gesunde Arbeiterwohnungen

So heißt dabei die Aufgabe, Wohnungen mit 4 Räumen (Wohnküche, Elternschlafzimmer und zwei Kinderkammern) zu einem Höchstpreis von 25.— monatlich zu schaffen.

Die Wohnungswirtschaft hat bis heute erklärt, dieses an sich wünschenswerte Ziel bei den heutigen Zinssätzen, den Baupreisen, den allgemeinen Belastungen und den städtischen Aufträgen nicht schaffen zu können.

Es muß aber um der Nation willen geschaffen werden!

Die Lösung dieses Problems liegt einzig und allein in dem Entschluß, billiger zu bauen, um damit den Hunderttausenden von Arbeiterfamilien, die ihnen entsprechende Wohn- und Heimstätte zu schaffen. Der städtische Wohnungsbau als Stockwerkbauweise kann die nationalsozialistische Forderung nach billigen und gesunden Arbeiterwohnungen erfüllen.

Es ist an Hunderten von Stellen im Reich der Beweis erbracht worden, daß im Stockwerkbau vierzimmerwohnungen mit nur 20.— bis 25.— monatlicher Amortisationsrate in solcher Bauweise errichtet worden sind. In der Heimstättenbildung, d. h. in der zünftigen Wohnung des deutschen Stammarbeiters, braucht kein Verzicht auf die kulturellen Bedürfnisse, wie elektrisches Licht, Heizung, Bad und andere sanitäre Einrichtungen geleistet werden.

Die Heimstättenbildung

Um also unserem nationalen Wohnungsbedarf gerecht zu werden, dürfen wir nicht nur neuere Mietwohnungen, Villen oder Eigenheime bauen, sondern müssen durch Bau von Heimstättenbildungen dem deutschen Arbeiter seine ihm arbeits- und wirtschaftlich tragbare Wohnstätte schaffen.

Niemand hat der Bauwirtschaft zumuten, unter Preis oder gar ohne Verdienst zu bauen. Bei richtiger Abstimmung des Baupreises auf die Zahlungsfähigkeit des Bewohners ist eine Rendite immer gewährleistet. Heute noch wird der Wohnungsbau als staatlich geförderte Aufgabe von Gemeinden und gemeinnützigen Bauvereinigungen durchgeführt. Die Heimstättenbildung ist keine Wohlfahrtsaufgabe, sondern der wichtigste Teil unseres nationalen Wohnungsbauprogramms. Sie muß daher eine Aufgabe der gesamten Bau- und Wohnungswirtschaft werden. Nur dann kann es gelingen, auch im Wohnungsbau die Grundzüge einer nationalen Bedarfsdeckungswirtschaft durchzusetzen.

Zum Beschluß des Magdeburger Musikfestes fand ein Fest-Empfang im Stadtheater statt, bei dem Oberbürgermeister Dr. Martmann die Anwesenden begrüßte und Gausleiter Dr. Donath in seiner grobangelegten Rede vom Sinn des Festes sprach, nochmals an die jenseitige Kunst der großen Meister erinnerte und das Grundwesen des Musikischen herausstellte. Die Magdeburger Singerschule sang unter Karl Stier einen Telemannschen Kanon, und das Städtische Orchester spielte Bach. Das große Festkonzert in der Stadthalle, als gewaltige Ausgangspunkte gedacht, gab dem jungen Städtischen Chor — eine Reinschöpfung von Donath — Gelegenheit, in der Cäcilienode von Händel vollendeten Chorwerk unter Wohlbes Leitung zu entsalten. — Das Programm sah noch einen Abend der Bachgemeinde, ein Konzert des Madrigalchors (Janßen) und eine Kammermusik des Collegium musicum vor. Ein Musikfest, das in überströmender Fülle auf die unsterbliche Kunst unserer größten deutschen Meister deutete. Die Solisten waren durchweg Künstler ersten Ranges.

Dr. K. V.

Recht der Hoangho in sein altes Bett zurück? Um das Jahr 1850 suchte sich der von den Chinesen mit aller Ehrfurcht genannte „Gelbe Fluß“ ein neues Bett. Im alten Flußbett entstanden herliche und besonders fruchtbare Ländereien. Wie Nachrichten aus Schanghai melden, soll in kürzester Zeit eine der größten Naturkatastrophen bevorstehen, weil nach über 80 Jahren der „Gelbe Fluß“ wieder in sein altes Bett zurückfließen will. Die Folge eines solchen Naturereignisses wäre die völlige Zerstörung der erst vor wenigen Jahrzehnten neuangelegten fruchtbaren Acker- und Gärten, die hier wie die Wölfe aus dem Boden schossen und deshalb so ertragreich waren, weil die Ablagerungen des Flusses für die Düngung und für die Erhöhung der Fruchtbarkeit von ganz besonderer Bedeutung waren. Heute fließt bereits die Hauptwasserflamme südostwärts im alten Bett, das zwischen Singau und Schanghai mündet. Die fruchtbaren Gebiete im Nordteil der Provinz Kiangsu würden den Wasserfluten

Platz machen müssen. Eines der größten Korngebiete Chinas geht auf diese Art dem chinesischen Volke verloren, aber das immer wieder und wieder neue Naturkatastrophen hereinbrechen.

Amerikanisches. Nach einer amtlichen Statistik sind in den ersten neun Monaten des Jahres in 38 Staaten der Union 20 neue Filmtheater entstanden, deren Baukosten durchschnittlich auf 65 000 bis 100 000 Dollar veranschlagt werden können. Es handelt sich also um Neuinvestitionen von 17 bis 26 Millionen Dollar. Den riesigen Bedarf der amerikanischen Filmindustrie an Manuskripten deckt der größte Teil der Hersteller durch Ankauf von Originalentwürfen. In den letzten neun Monaten hat Hollywood 679 Stoffe zur Verfügung erworben und dafür 3 325 000 Dollar ausgegeben. Durchschnittlich kostet also ein Entwurf 5000 Dollar. Sämtliche Entwürfe sind aber nicht für das Archiv bestimmt, sondern kommen sofort zur Bearbeitung und Verwendung.

Waldfische werden markiert. Eine ganz eigenartige Markierungsart tritt neuerdings in der Waldfischforschung in Anwendung. Gerade um die Tierart zu erhalten und sie vor der Zerstörung der Menschen zu schonen, ist eine exakte Forschungsgesellschaft in den südkalifornischen Wäldern gewesen, um die einzelnen gefischten Waldfische zu markieren. Man tut das allerdings auf eine recht ungewöhnliche Art, indem man sie mit Gewehrflügeln beschießt. Dem Riesenfisch macht eine solche kleine Kugel natürlich gar nichts aus. Durch das Fett wird sie verlagert. Beim Erlegen der Tiere wird nun diese Kugel gefunden und kann gegen eine Prämie an die Forschungsgesellschaft eingeliefert werden, die auf Grund der in der Kugel enthaltenen Angaben Schlüsse auf die Wanderstrahlen der Riesenfische ziehen kann. 700 bis 800 Fische sind bereits auf diese Weise markiert worden. 20 solcher Geschosse wurden bereits abgefeuert. Alles das geschieht, um die Waldfische zu schonen und die Ausbeutung dieser großen Gewinn abwerfenden Tiere in vernünftige Bahnen zu lenken.

Die Gautagung der Technik eröffnet

Ministerpräsident Walter Köhler: Das nationalsozialistische Deutschland stellt der Technik gewaltige Aufgaben

(Eigener Bericht des „Safentzughammer“)

Karlsruhe, 2. Nov. (Safentzughammer) — Am frühen Morgen des 2. Nov. wurde im großen Sitzungssaal des ehemaligen Landtagsgebäudes die Gautagung der Technik feierlich eröffnet. Zahlreiche geladene Gäste, Vertreter von Partei, Staat und Behörden, unter ihnen Ministerpräsident Walter Köhler und Minister Schmitt, waren anwesend. Die Rednerempore war mit frischem Grün umkleidet, dem Raume ein festliches, feierliches Gepräge gebend. Nach einem Ansprache von der Kapelle des Politischen Leiter-Korps vorgetragen, begrüßte Gauamtsleiter P. Klingler die Anwesenden.

Es gelte heute, die Arbeit des deutschen Ingenieurs nach außen hin voll und ganz in Erscheinung treten zu lassen, denn ihr komme zur Fortentwicklung der Weltanschauung unseres deutschen Volkes die höchste Aufgabe zu. Früher hätte man einmal gesagt, die Technik sei es gewesen, die die Arbeitslosigkeit herbeiführt habe. Heute versteht man, daß gerade die Technik es ist, die am schärfsten gegen die noch bestehende Arbeitslosigkeit antämpft.

Der Gau Baden voran!

Die Arbeit des Technikers müsse durch die nationalsozialistische Weltanschauung bestimmt sein und nicht — wie es in den vergangenen Jahren gewesen — durch ein kapitalistisches Wirtschaftssystem.

Großartige Leistungen seien in unserem Gau geleistet worden und werden heute noch durch die Technik geleistet. In den letzten zwei Jahren allein seien für 30,5 Millionen Reichsmark Arbeiten in Angriff genommen und in 1,7 Millionen Tagelöhnen zum großen Teil fertiggestellt worden.

„Sie erschauen hieraus, wie riesig groß die Arbeiten sind, die unser harten. Wo alle Hände anlegen, muß dieses Werk gelingen. Und wir alle haben geschuftet und werden weiter schaffen, damit der Beitrag des deutschen Volkes wieder selbstbegrunder werde.“

Oberbürgermeister Jäger begrüßte es, daß die Gautagung der Technik in der Landeshauptstadt, von der so viele Erfindungen ausgegangen wären, stattfinden.

Ministerpräsident Walter Köhler spricht:

Er überbrachte namens der Regierung die besten Wünsche und Grüße zu der Tagung.

„Diese Tagung ist“, so fuhr der Ministerpräsident fort, „etwas grundsätzlich anderes wie die üblichen sachwissenschaftlichen Tagungen, die die Techniker häufig zusammenführen.“

Es hat eine Zeit gegeben, in der man das Technische einseitig übersehen hat, in der man glaubte, ein Volk allein von der wirtschaftlichen und technischen Seite her retten zu können. Charakteristisch für diese Auffassung ist der Standpunkt, daß die Wirtschaft Schicksal sei. Was hätte dem deutschen Volke nach 1918 der beste Wirtschaftler genutzt? Die Welt hätte darin nur einen Anreiz gesehen, das deutsche Volk völlig zu vernichten. Erst durch die Umwälzung in Deutschland hat auch die Technik die Aufgaben zugewiesen erhalten, die ihr zukommen und die sie ausfüllen kann.

Das Verdienst des Führers

Sie wissen, daß es das persönliche Verdienst des Führers gewesen ist, der Motorisierung Deutschlands einen ungeheuren Auftrieb gegeben zu haben. Sie wissen, daß auch der Straßenbau eine Gestalt angenommen hat, wie wir es uns früher nicht träumen ließen. Sie

wissen, daß die deutschen Chemiker vor ungelösten Schwierigkeiten gestanden haben, die sich aus der Hochstofflage ergeben haben. Auch auf diesem Gebiet sind in Deutschland Fortschritte gemacht worden, die das Erstaunen der Welt erregt haben. Sie wissen auch, daß, um unser Volk auf dem ihm zur Verfügung stehenden engen Raum ernähren zu können, Maßnahmen durch die Techniker in Angriff genommen wurden, die es ermöglichen, dem deutschen Volk mehr Boden zu geben und die Ernährung sicherzustellen. Sie wissen aber auch, daß man sich nicht mit der Inangriffnahme dieser Probleme begnügt, sondern daß aus der persönlichen Initiative des Führers heraus gewaltige Bauten erstanden sind, die den kommenden Generationen Zeugnis ablegen von dem nationalsozialistischen Kulturwillen.

Technik und Arme

Es ist das größte Verdienst der Technik, daß wir in Deutschland eine neue Armee geschaffen haben. Wir müssen und darüber klar sein, daß wir Gefahr laufen, die Erfahrungen auf diesem Gebiet restlos zu verlieren. In zehn, fünfzehn Jahren wäre es vielleicht überhaupt unmöglich gewesen, den Anschluss an die Entwicklung der Technik in der Welt wiederzugewinnen. Es ist das große Verdienst Adolf Hitlers, im entscheidenden Zeitpunkt das Richtige getan zu haben. Das macht eben den großen Politiker aus, daß er instinktiv den richtigen Zeitpunkt findet.

Das nationalsozialistische Deutschland hat der Technik auf allen Gebieten gewaltige Aufgaben gestellt. Es verlangt von den Technikern, daß sie auf ihren Spezialgebieten ihre Pflicht erfüllen, wie sie es ja immer getan haben. Die neue Aufgabe heißt aber, daß der Techniker hineinkommt in die Nation. Ich möchte von meiner Stelle als Finanz- und

Wirtschaftsminister aus einmal feststellen, daß ich alle Hochachtung vor den Leistungen der Techniker in den letzten Jahren habe und einen großen Respekt vor der ungeheuren Verantwortuna die die Techniker zu übernehmen haben.

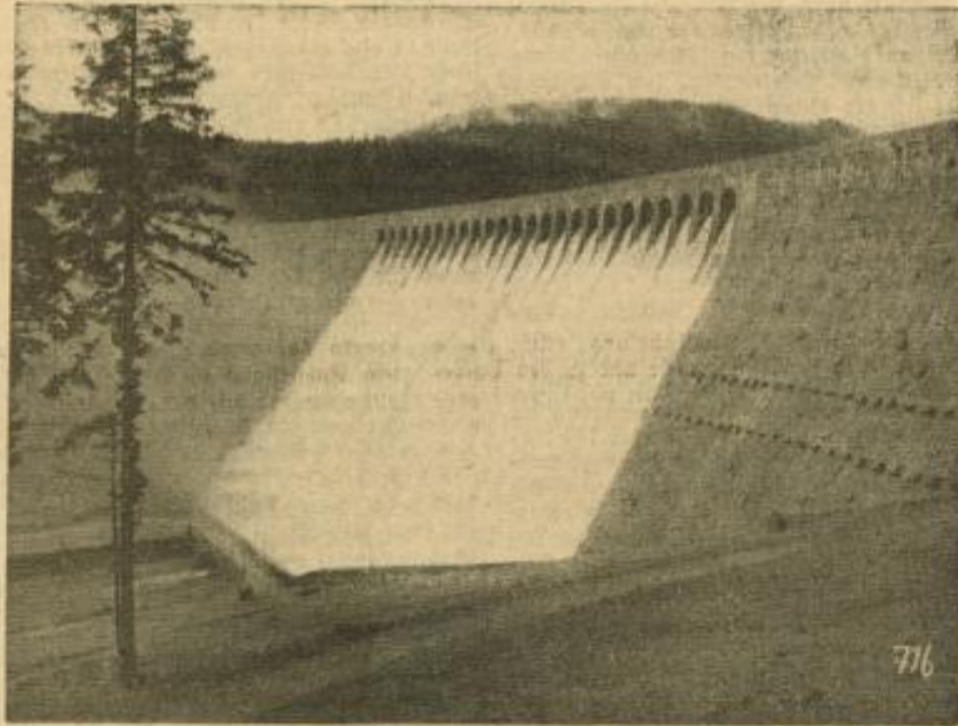
Neue große Pläne

Die Technik wird auch für die Zukunft große Aufgaben in der Ueberwindung der Widerwärtigkeiten, mit denen wir noch zu kämpfen haben, erfüllen müssen. Mit Genutunng können wir auf die Ueberwindung des Aufbaupunktes des Führers hier in unserem Land Baden hinwirken. Auf allen Gebieten haben wir, wie Gauamtsleiter Klingler vorhin an Hand genauer Zahlen sagte, Vorbildliches geleistet. Wir haben zusammen mit anderen Organismen neue große Pläne in Aussicht. Wir werden nicht ruhen und rasten, um aus unserem Land und seinen Boden herauszubohlen, was nur herauszubohlen ist.

Eine weitere Aufgabe des Technikerkontaktes besteht darin, einen guten Nachwuchs heranzubilden. Der Techniker muß sich nicht allein auf sein engeres Fachgebiet, sondern auf das nationalsozialistische Deutschland ausrichten. Dies darf aber nicht heißen, daß wir das erteile Wissen vernachlässigen. Die junge Generation darf sich nicht überheblich über die Notwendigkeit ihrer wissenschaftlichen Arbeit hinwegsetzen. Es steht viel auf dem Spiel, als daß man hier etwas nachlässig sein könnte. Stellen Sie sich nur die gewaltige Verantwortung vor, die ein Techniker für ganze Ortschaften und für Hunderte von Menschen zu tragen hat, wenn er ein Großprojekt ausführt, wie ein großes Bauwerk.

Verbindung mit dem Arbeiter

Der Techniker hat eine dritte große Aufgabe, das ist die, die Verbindung mit dem Arbeiter



Die Zellpforte gibt der Schwarzwaldbahn ihren besonderen Charakter. Die Stauwand der Schwarzwaldbahn. Aufn.: Archiv der Reichsbahndirektion (M)

Gedanken zur Gautagung der Technik

Von Gauamtsleiter des Amtes für Technik, Pg. Frh. Klingler

Der wertvollste Besitz eines jeden Volkes ist seine Kultur. Sie aber ist fast unentbehrlich ohne die Hilfe der Technik. Ob wir die Pyramiden Ägyptens, die Ruinen der Akropolis, die Reste des alten Rom oder die herrlichen deutschen Burgen und Dome des Mittelalters betrachten, immer sind sie uns Zeuge höchster technischer Leistung ihrer Erbauer und des Wunders nach Verbesserung des Naturgegebenen.

Einen tiefen Einschnitt in die Entwicklung der Technik brachte das technische Zeitalter des letzten Jahrhunderts. Der moderne Ingenieur erhob sich und prägte der Erde seinen Stempel auf. Der Erdball wurde industrialisiert. Ungeheure Möglichkeiten eröffneten sich. Die Technik gestaltete, die gewaltig wachsenden Bevölkerungsmassen Deutschlands und der anderen Industrieländer Europas zu ernähren, ihnen Arbeit und Brot zu verschaffen.

Diener einer falschen Zivilisation

Diese bis dahin bestehende organische Verbindung der Technik mit der Kultur erfuhr eine empfindliche Störung durch die immer stärkere Ausbreitung des Materialismus. Statt wie bisher im Dienste einer Idee, im Dienste des Wohles der Allgemeinheit zu stehen, frönte sie dem Luxus und dem Eigenmuth. Ihre Leistung wurde „Ware“, ihr Maß der „Gewinn“. Der

Ingenieur aber war stolz auf seine Leistung und glaubte den Menschheitsidealen zu dienen, und diente doch nur einer falschen Zivilisation. Dies war die Lage, als der Nationalsozialismus die politische Macht übernahm. Damit war auch der Augenblick gekommen, den Ingenieur aus seinem Irrtum zu lösen, ihm das Wesen der Technik wie der Kultur und darüber hinaus den möglichen Wert seines Schaffens bewußt zu machen.

Schöpferische Arbeit

Je weiter wir uns vom Geschehen der politischen Welteroberung zeitlich entfernen, desto klarer werden für den sachlichen Aufbau bestimmte Zusammenhänge mit den großen weltanschaulichen Zielen der Bewegung. Die deutsche Technik steht im Brennpunkt der schaffenden, schöpferischen Arbeit; sie bildet den sachlichen Kern aller harten, schicksalsschweren Entscheidungen für den praktischen Aufbau zur Sicherung des Daseins der deutschen Nation. Aus dieser weitestgehenden Bedeutung der technischen Arbeit im Gesamtrahmen des Schaffens der Nation folgt für die Träger der geistigen Ausrichtung der Technik die Verpflichtung, ihr Handeln, d. h. ihre innere Gestaltung, in Einklang zu bringen mit der von der nationalsozialistischen Weltanschauung als notwendig

und wesentlich erkannten Erfordernis einer politischen Entwicklungslinie. Denn ebensowenig wie die Wirtschaft im ganzen niemals Selbstzweck sein darf, kann die technische Arbeit kein Einzelzweck führen, ohne die lebendige Verbindung mit dem Volke zu haben.

Die grundsätzliche neue Auffassung von Arbeit hat den Nationalsozialismus in die Lage versetzt, eine wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einzuleiten und bisher schon zu einem nicht für möglich gehaltenen Grade vorwärtstreiben, und zwar auf eine Weise, die die Wirtschaft nicht belastet, sondern ihr dient. Der Kernpunkt des Arbeitsbeschaffungsprogramms ist die Ueberlegung, daß der Mensch ohne Arbeit kein Kapital, also einen Wertverlust, darstellt. Hat man vordem gemeint, ohne vorliegendes oder akquiriertes Kapital keine Arbeitskräfte in den Schaffensprozeß der Volkswirtschaft nicht aufnehmen zu können, hat der Führer erkannt, daß es gilt, jene drückenden Kräfte zunächst wieder lebendig zu machen und durch die Arbeit Kapital zu schaffen.

Technik und Politik

Bis in die jüngste Zeit hörte man die Ansicht vertreten, daß Technik und Politik zwei völlig getrennte, einander wesensfremde Dinge seien. Mit dieser Unterstellung wollte man die dem Liberalismus fastsam bekannte These verteidigen, nach welcher Wirtschaft und Technik ihre eigenen Gesetze hätten, und der Wirtschaft somit das Primat gebühre. Wir wissen heute, daß gerade die technische Arbeit in Zusammen-

aufzunehmen. Er hat in der Fabrik, am Bau den Geist des Führers bis zum letzten Volksgenossen zu tragen. Dieser blüht auf ihn, und er ist daher berufen, politischer Führer zu sein und den einzelnen Volksgenossen klar zu zeigen, um was es geht.

Mit großer Freude kann ich feststellen, daß wir in Baden zu allen Zeiten Männer der Technik gehabt haben, die Hervorragendes leisteten. Die Baudenkmäler unserer badischen Heimat sind Beweis für die großen Architekten- und Bergbauingenieure; die Industrieerfolge, die überall längs des Rheins und im Schwarzwald stehen, legen Zeugnis ab von der Schaffenskraft unserer Techniker. Die Hochschulen im Land sind Beweis dafür, daß die Wissenschaft hier in der Südwestmark eine hervorragende Stütze hat. Die Gautagung der Technik als große Deerschau des Berufsstandes soll zum Bewußtsein bringen, daß wir hier auf schwierigem Terrain Unerwartbares zu leisten haben.

Der Führer hat, weiß Gott, der Technik geholfen, und wir helfen dem Führer. Unser Führer Adolf Hitler „Guten Heil!“ Deutschland- und Gott-Preis-Lied beschlossen die Feler.

Kellereiwirtschaftskurs des Weinbauinstituts

Freiburg, 2. Nov. Das Badische Weinbauinstitut in Freiburg i. Br. hält vom Mittwoch, den 27., bis Freitag, den 29. November, in seinen Räumen, Bismarckstraße 21, einen Kellereiwirtschaftskurs ab, um Bäuern, Küfern, Wirten und Weinbauern Gelegenheit zu geben, sich mit den bewährtesten Methoden der Weinbehandlung vertraut zu machen. Vormittags werden Vorträge über alle wichtigen Gebiete der Kellereiwirtschaft abgehalten. Die Nachmittage sind praktischen Ueberweisungen in der Uebersicht und der Behandlung der Weine gewidmet. Eine lehrreiche Kostprobe bildet den Abschluß.

Die Teilnehmer müssen das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben. Wegen der üblichen Ueberfüllung der Kellereiwirtschaftskurse kann mit der Aufnahme nur rechnen, wer sich bis spätestens 22. November beim Weinbauinstitut angemeldet und die Kursgebühr von 2.— RM. an das Weinbauinstitut oder an die Landesbaukasse, Postfach 1000 Karlsruhe Nr. 10, bezahlt hat.

Für das Wintersportfest!

Edingen, 2. Nov. Auf zu den Wintersportfesten in Edingen am 3. November. Am kommenden Sonntag, den 3. November 1935, von nachmittags 1/2 Uhr ab finden auf dem Sportplatz die diesjährigen Wintersportfesten im Handball statt. Es stehen sich vier starke Mannschaften von Redarhausen, Lobdurg, Wiblingen, Leutershausen und Edingen gegenüber, so daß nur äußerst spannende und interessante Spiele zu erwarten sind.

Evangelische Gemeinde Edingen

Sonntag, 3. November, Reformationstag. — 9.15 Uhr: Festgottesdienst. Kollekte für die Diakonalgemeinden. 10.30 Uhr: Kindergottesdienst. 13.00 Uhr: Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts. 18.00 Uhr: Reformationsfeier in der Kirche; Vortrag von Herrn Pfarrer Giesner aus Heidelberg über das Evangelium in Oesterreich.

Katholische Gottesdienstoffnung Edingen

Sonntag, Allerseelen: von 15. 17 Uhr Beicht. 20.00 Uhr Predigt, Beicht. — Sonntag: von 6.00 Uhr an Beicht. 6.30 Uhr Messe mit Kommunion der Frauen und Jungfrauen. 7.30 Frühmesse mit Kommunion der Männer und Jungmänner. 9.30 Hauptgottesdienst. 12—13 Bucherausgabe. 13.30 Schlußfeier der eucharistischen Woche. 19.30 Rosenkranz.

hang steht mit der politischen Arbeit, daß sie also vor ihr keinesfalls irgendwelche Sonderrechte beanspruchen darf.

Die enge Verbundenheit von Technik und Politik, d. h. zwischen Technik und Nationalsozialismus, wird uns erneut unmissverständlich vor Augen führen, daß die deutsche Technik bereitstehen hat, um die Forderungen zu erfüllen, die der Führer an sie stellen muß. Die Fragen der Schaffung unserer Nahrungs- und Arbeitsfreiheit wie die Sicherung unserer Wehrfähigkeit sind unlösbar ohne zielbewußten Einsatz technischen Wissens und Könnens. Eine Ertragssteigerung des deutschen Bodens ist unmöglich ohne die Technik. Mit der Motorisierung des Betriebs wird sie hier eine wesentliche Arbeit zu leisten haben, und hierin wie auch in anderer Hinsicht wird die Motorisierung des Verkehrs zu einer Lebensfrage für das deutsche Volk. Auch zur Führung einer gesunden Außenpolitik muß die Technik dem Führer die Mittel in die Hand geben. Es gilt, die Bedeutung der Technik als Zeugnis unseres Volkstums mehr als dies bisher geschehen ist, hervorzuheben, einer Technik, die in ihrem inneren Wesen eng verwandt ist mit dem des Nationalsozialismus.

Gelingt es, die Aufmerksamkeit der deutschen Ingenieure über die Grenzen des Fachbetriebes hinaus auf die großen Zusammenhänge von Technik, Wirtschaft und Kultur zu lenken, dann wird es nur eine Frage der Zeit sein, bis der Technik ihre geistig-stillende Welt jurückerobert sein wird.

Tee mit: Brog von: Kaffee mit: Asbach-Uralt **verschiedene Verwendungsöglichkeiten unseres Weinbrandes in der kalten Jahreszeit**

Gang zu den Gräbern

Der Allerheiligen-Tag wird im Herzen gefeiert. Offiziell handelt es sich um einen Arbeitstag wie jeden anderen. Western aber lockte der herbstlich freundlich gestimmte Himmel zum Feiern. Für die meisten Mannheimer wurde allerdings nichts daraus. Sie konnten erst nach erfüllter Arbeitspflicht dem Sonnenuetter ihre Hochachtung zollen. Wer sich winterlich eingekleidet hatte, hielt es „zugeknöpft“ bis an den Hals“ nicht aus. Die Sonne hatte sich mächtig ins Zeug geworfen und zeigte sich erfreulich bestrebt, darzutun, wessen sie noch aufwärmend zu leisten fähig sei. Der Sonnenschein lockte selbst eingefleischte Odenhöcker aus ihrer bereits liebgewordenen trauten Ecke hervor. Die Straßen der Innenstadt wimmelten von Menschen. Ein dichter Strom von Friedhofsgängern ergoß sich das Adolf-Hitler-Ufer hinaus, um die Toten zu ehren und ihnen den letzten Blumenstrauß, den das Jahr beschert, darzubringen. Aus allen Richtungen rollten Sonderwagen der Straßenbahn an, die angesichts des feierlich wirkenden Portals des alten Hauptfriedhofs sich ihrer Menschenfracht entledigten.

Die Morgenstunden brachten allerdings noch wenig Belebung. In der Hauptsache fanden Frauen ihren Weg zur Gräberstadt hinaus, um letzten Schmuck anzubringen. Am Nachmittag ebte der Strom nicht mehr ab. Die Dampfpromenade des rechten Neckarufers war schwarz von Menschen, die Wagenzüge zum Friedhof hinaus vollbesetzt. Die Vororte standen in dieser Hinsicht nicht nach. Auch Ortsunkundige hätten mit Leichtigkeit festgestellt können, wohin es zum Friedhof geht.

Allerheiligen und Allerfeelen sind den Toten geweiht. Wenn die Natur an der Schwelle zwischen letztem Reiten und Sterben steht, kann sich auch der Lebensfreudige des herben Gefühles nicht erwehren, daß es „in Vorbeifahrt gibt, ein leichtes und doch so schmerzliches Bitteres Hinabgleiten in ein Grab, das unerfüllte Hoffnungen, geliebten Jubel neben viel Leid beheimaten wird.

Der gestrige Tag war nicht dazu geeignet, die Herzen schwer zu machen. Röge er am heutigen Allerfeelentage nicht minder freundlich auf die Friedhofsbesucher herabschauen. Mit wie viel mehr Freude tragen alle ihre Kränze und Blumengebände an die Gräber! Der Strahl der Herbstsonne vergoldet auch die Stätte des Friedens, nimmt ihr die Dästerheit, die ihr anhaftet, bringt die Blumendecke noch einmal zu schönster Wirkung und hilft die Brücke zu lebensnaher Wirklichkeit wieder überzeugender und leichter schlagen.

Über die lieben Gräber hinweg, die Lebensstationen sind, acht der Weg vorwärts, aufwärts, unseren Zielen entgegen. Hinter Novembererschmerz leuchtet auch wieder ein innerlich befreiendes, schönere Wintertag auf. Desfen wollen wir eingedenk bleiben.

Wer am Grabe haftet,
Wird mit begraben.
Ueber Gewordenes, Verlorenes hinweg
Lenke deinen Schritt neuem Werden zu!
hk.

Das Rheinbrückengeld im Wandel der Zeit

Seit 67 Jahren wird ein Obulus abgeknöpft / Warum der Bauer zahlen mußte... / „Beide haben recht und beide zahlen“

Am Brückenaufgang treffen sich die Strahlen des stütenden Ueberland- und Großstadtverkehrs — in wenig gehemmter Eile brandet das fließende Band zusammengeballter Vielfältigkeit die Steige hinauf, flüht bebend herunter. Von Brückenkopf zu Brückenkopf gurgeln über dem ewigen Strom der Wasser die Wellen tätiger Alltagsarbeit.

Fernlastzüge, Lieferwagen, Rad- und Raupenschlepper, Traktoren, Omnibusse, Dreirad beherrschten das Feld, neben dem Kometenschweif der Radler und der unentwerteten Fußgängermasse. Die Brückenpassage ist Gradmesser eines wirtschaftlichen Hoch- oder Tiefstandes, ist Anzeiger der Verkehrsart, -form, -disziplin, und legt nicht zuletzt Zeugnis ab von der eigentlichen „Klangfarbe des Geschehens“. Dächer wurden, auf statischer Grundlage ruhend, verläßt — auch für unseren Bezirk könnten sie Gültigkeit haben. Doch wir wollen nur schauen, ganz flüchtig — alltagsgemäß.

Ein Verkehrshindernis

Durch die brodelnde Masse der motorisierten Fahrzeuge schiebt sich ein sonderbares Gefährt, das gar nicht recht als dazugehörig empfunden werden kann. Ein durchaus beladener, plumpiger Wagen irgendeines bäuerlichen Großstadtbürgers schaukelt im Schneidenaufgang ganz unzeitgemäß zwischen den schlernen Brunnern. Autos hupen, Straßenbahnen schellen, der Verkehrspolizist runzelt die Stirn... nicht genug damit, vom kleinen Brückensollhäuschen winkt bereits ein Mann mit Dienstmütze und statierendem Zettelchen.

Der Wagen hält. Der Bauer zahlt seinen Obolus, ganz ohne Hast. Der dicht hinter dem Führerwartende jappelige Chauffeur einer gummibereiteten Motorjähre brüllt: „Dalli, dalli! Schlammweg — Zeit ist Geld!“ Der Bauer ruht ruhig zurück: „Geld ist Zeit!“ und fährt trübend weiter. Die Vorübergehenden lächeln. „Was meinen Sie da“, sagt ein Bekannter zu mir, der gerade daherkam und mein Zutritze an der Sache bemerkte, „wer hat nun recht, der Bauer oder der Kraftfahrer?“

„Beide, selbstverständlich!“ — „Gewiß, doch nicht allein wegen des Ausdrucks „Zeit ist Geld, sondern auch wegen des Brückentaris, dem zu entrichtenden Obolus.“

Das deutsche Buch dem deutschen Volke

Die Völkische Buchhandlung verwirklicht diesen Satz!

Die Völkische Buchhandlung tritt gerade rechtzeitig zur Bücherwoche und zu den Vorbereitungen zur Weihnachtszeit mit einem in seiner Art völlig neuartigen Plan vor die Öffentlichkeit. Es handelt sich um eine wirkliche Neuheit: Für einen erstaunlich geringen Preis kann jeder einen Bücherschrank mit einer Reihe von aktuellen Büchern beliebigen Inhalts erstellen. Der Schrank ist aus Eisenholz (innen lackiert) gearbeitet, ist 1,56 Meter hoch, 75 Zentimeter breit und 34 Zentimeter tief, hat vier verstellbare Einlegeböden aus Zahnleisten. Die

„Eigentlich lustig, warum zahlt der Bauer — und der Kraftfahrer nicht?“ „Die Frage ist berechtigt, doch als Mann vom Bau will ich sie gerne erklären.“

Warum Brückengeld

„Zeit 7 Jahren ist es laut Erlaß der Erbauer der Rheinbrücke erforderlich, den Brückendruckern einen Obolus abzuknöpfen, um die laufenden Instandsetzungen wenigstens in gütlichem Rahmen zu halten. Jeder Passant, auch der Fußgänger, zahlt so sein Brückengeld. Bis 1911 betrug diese Abgabe pro Mann, Frau oder Kind, einen Kreuzer, bzw. drei Pfennig, jedes Fußwert elf Pfennig.“

„Heute wäre es wohl unmöglich, alle Fußgänger und Radfahrer anzuhalten und zu verjagen“, ich könnte mir so ungefähr diese lebhaften Verkehrsstörungen vorstellen, die unweigerlich eintreten müßten!“

Seit 1911 für Fußgänger abgeschafft

„Gewiß, aber am 1. August 1911 wurde das Brückengeld für Fußgänger abgeschafft, die Brückengeldordnung sah von nun ab für Großtiere (Pferde, Maultiere, Rinde), beladene oder unbeladene, jeweils neun Pfennige Gebühr vor, unbeladene Kühe, Räder, Schweine, Ziegen, Schafe brachten — auch wenn sie auf Fußwert bedingt wurden, je drei Pfennig ein. Quattiere, gepannt oder angehängt, wurden mit elf, ein Pferd allein mit 17 Pfennig belegt. Ein Schafstamm konnte beispielsweise nicht ohne die Freimarkte von drei Pfennig Gegenwert über die Brücke gebracht werden. Wurde jedoch ein Fußwert durch Reisedenkmal beweist, ganz gleich, ob es nun zwei oder vier Räder hatte, so sollten sich die Brückendrucker bewegen, dem leeren Fahrzeug drei, dem beladenen aber sechs Pfennig anzuladen. Führer, die dem Personenverkehr dienten, die zwischen den beiden Ufern regelmäßige Fahrten vermittelten, mußten für jedes Quattier elf, sonstige pro vierdeciades PS 17 Pfennig zahlen. Landwirtschaftliche und Kraftfahrzeuge, die leer passierten, bezamen für das Pferd 17, für ein anderes Tier elf Pfennig angedreht, beladen war der aufgebundene Obolus doppelt so schwer. Wurde ein Fußwert dem anderen angehängt, bekam es ein Pfennig neun, zweipfennig 17 Kupfer aufgedrückt. Die Kraftfahrzeugführer bezamen 60-

malts bei Personenfahrten 15, bei Güterbeförderung leer 25, beladen 50 Pfennig für die einmalige Brückenbenützung zur Uebergabe an die derbestützenden Zöllner bereit. Alle Gegenstände, die über die Brücke gewälzt wurden und Maschinen, die auf eigenen Rädern liefen, trugen halbjährerweit einen Dreier ein, wobei Zahlen im Gewicht von über 200 Zentner nur nach vorheriger Genehmigung über die Brücke gebracht werden durften (die letztere Vorschrift besteht heute noch).“

Was die Straßenbahn zahlte

„Donnerwetter, da müssen ja die Brückendrucker die Pfennige sachweise nach dem Alltags mühevollen Einsammeln weggeschleppt haben!“ — „Kann, ganz so schlimm wird es wohl nicht gewesen sein, der Verkehr war noch nicht angekurbt. Doch war es jedenfalls ein Glück, daß Fahrräder und Fußgänger verschont blieben, jedesmal ihren brennenden Dreier zu blechen. Da sogar der Straßenbahnsoll wurde um 15 000 Mark herabgesetzt — und betrug nur noch 20 000 Mark jährlich, die Rhein-Neckar-Bahn kam mit dem vierten Teil davon. Ost wurde in all den Jahren Klage erhoben gegen die unerwünschte „Kurtaxe“; Witt- und Denkschriften, geheime, öffentliche, sachliche und über-eilte Eingaben bestürmten immer und immer wieder die „glückliche“ Besitzerin und Verwalterin der stolzen Rheinbrücke — und doch war es nicht möglich geworden, auf den Obolus zu verzichten. Die Brücke verschlang allein an laufenden Instandsetzungsmitteln Millionen.“ Warum überhaupt Gebühren erhoben werden mußten und können, besagt ein ausflürendes Rezeptblatt:

Ein Rezeptblatt

„Die Rheinbrücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim ist nach dem zwischen Bayern und Baden abgeschlossenen Staatsvertrag (1862) auf gemeinschaftliche Kosten der beteiligten Eisenbahnverwaltungen in den Jahren 1864 bis 1867 heraufgestellt worden. Sie dient in erster Linie dem Eisenbahnverkehr. Daneben ist auch die Benützung der Brücke durch Fußgänger und Führerle gestattet. Für letztere Zweck darf nach den Bestimmungen des Staatsvertrags eine Gebühr erhoben werden. Von dieser Ermächtigung wurde von jeder Gebrauch gemacht. Die Gebühren sind weder Chauffeur noch ähnliche Begegnender, sondern lassen sich etwa vergleichen mit Ueberfuhr- oder ähnlichen Gebühren, die für die Benützung von Fähren usw. zu entrichten sind.“

Auch die Reichsbahngesellschaft, der die Verpflichtung der Unterhaltung und Erneuerung auch desjenigen Teiles der Brücke obliegt, die dem Straßenverkehr dient, ist nicht in der Lage, von einer Gebührenerhebung Abstand zu nehmen, weil ihr infolge der Brückenbenützung außerhalb des Eisenbahnverkehrs erhebliche Ausgaben erwachsen, die mit ihrem Aufgabekreis nicht in Verbindung stehen...“

... und heute

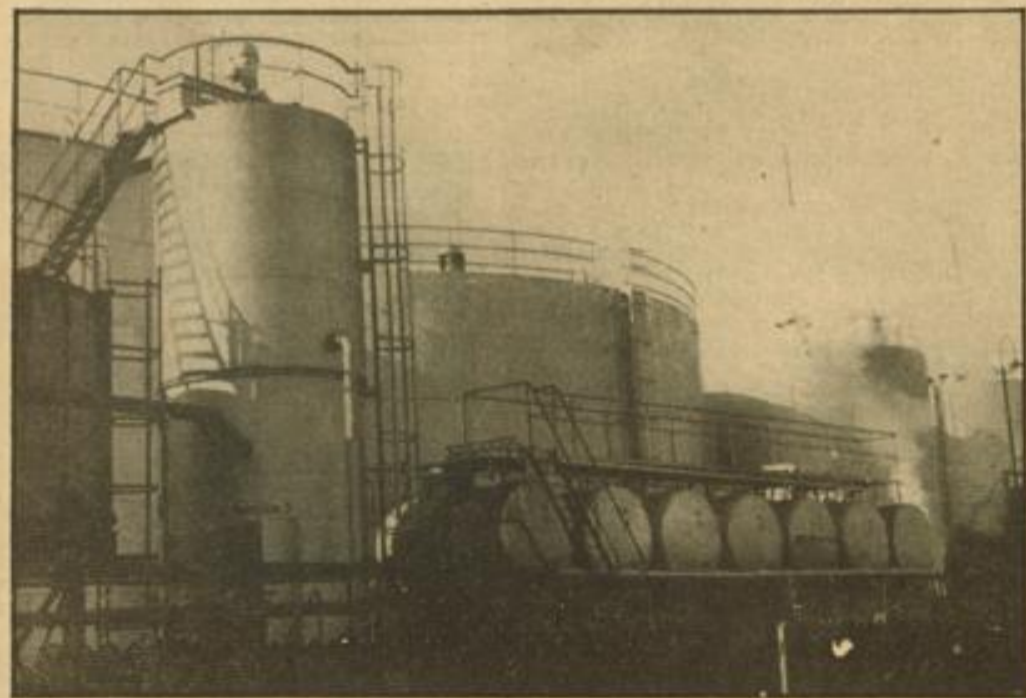
„Heute verwaltet das bayerische Hasenamt die Brückeneinlageangelegenheiten. Es war von jeher nicht einfach, es allen recht zu machen. Im Verhältnis zu den Ausgaben waren wohl demnach die eingeheimsten Gelder gar nicht so hoch, doch müssen im Lauf der Jahre Millionenbeträge pfennigweise zusammengeworren worden sein! — Es waren Willkür und Willkür, die hereingeschafft wurden in der Inflation.“

„Heute wird für ein Großtier 20 Pfennig, für Räder, Schweine, Ziegen ein Groschen gefordert. Personenfuhrer tragen einpfennig 20, mehrspännig 40 Pfennig ein, ebenso leere Güterfuhrer; beladen kostet es doppelt soviel. Leere Anhänger dürfen nur unter Verlust zweier, beladene vierer Groschen über die Rheinbrücke gebracht werden. Wälzt man augenblicklich irgendetwas von einem Brückenkopf zum anderen oder wälzt es sich selbst, so kostet es ein Zehner!“

„Zeit wann — und warum sind aber die Kraftfahrer von der Entrichtung eines Brückengeldes befreit? Autobesitzer sind doch leistungsfähiger als ein Kleinbauer!“ — „Am 1. Juli 1927 wurde die Kraftfahrergemeinschaft abgeschafft; nach den Richtlinien des Finanzausgleichsgesetzes vom April 1927 zahlt der Staat dem jeweiligen Betreuer unserer Rheinbrücke einen Pauschalbetrag!“

„Da hätte also auch der Chauffeur vorhin ebenfalls im andern Sinne recht gehabt!“ — „Natürlich, beide haben recht, beide zahlen!“

Eine Heuschrecke ist kein Omnibus, der Bauersmann kein Chauffeur — drum zahlt er ruhig sein Obolus; doch manchmal fällt ihm schwer!
K. W.



Aufn.: Franck

Zantenanlagen an der Redar Spitze

HD-Bildstock

Mercedes Fussglück

DER ORTHOPÄDISCHE SCHUH
EIN GLÜCK FÜR DIE FÜSSE

Daß Form u. Sitz mit Zweck sich paart
ist die Mercedes-Eigenart



Schuhhaus Wanger, Mannheim, R 1, 7

ibts!

Es gibt es nicht alles
leben erst leben so
hoch nun beiläufig
die herrliche Red.
mber mit ganz un-
Sonnenstrahlen zu
hien die halberharte
berpflichtung befinnt
schöne Herbsttage zu
ein Schriftleiter. —
Wänden vor einem
die der Erziehung
bei über diese
a nicht verlagen. —
ja jeder arbeitende
brautstod. — im Be-
liche Vos.
r die gleiche Sonnen-
gleiche Mue, selbst-
ig. Das in eben ein-
nem zum Zeben.
abts — bei denen
rilleiter bei allem
ge Gräulen lernen

ne Post vor sich lie-
— Wäntche, Anre-
— unterem Refer-
wir ganz besonderen
der Leiter zu sagen
er tätigen Anteil
und und dankbar
ist.

en abts — und ge-
titten — wobei einem
einweh überkommen
nur: Nachdem wir
erhält gerne entge-
das rein höhere Bild
— überhöflicher und
urden wir der Käge-
en zu haben.
Nahrungsnotlage, daß
n recht machen
s einige Aufschriften
— ausgedehnte und
— unserer treuen Be-
stehen.

Leiter einen sehr ge-
er farnotlich die
ünftig den „oberen
de Zeitenzahl“ streng
a das Leben geradezu

at sich bitterlich über
daß wir nicht auf
nung: Früh- oder
Wer könnte sich nicht
ntschädigen Folgen
einleitung vorziehen?
— und Sorgen das
es so einem unglück-
den Sudei runter-
e trotzdem nicht die
ritischen, denn liegen
den Verhandlungen
mum gemeint.
stötigen, daß die We-
sch von technisch not-
dändig ist.
e wollen wir hier
er auf Kleinigkeiten
mehr auf das Größ-
und auch ein Stern
wir Tag und Nacht
nur das Beste zu

genus, die wert sind,
kontakt zwischen Zeit-
und besprochen zu
— Sächelchen,
erlicheit anheim-
den Willen! Das wol-
len — und zukünftig
wahrt? —
eme.

Möwen im Tiergarten

Die Möwenfreunde, die jetzt wieder Gelegenheit haben, die Möwen zu füttern, die unsere Brücken umkreisen und die durch ihren schönen Flug erfreuen, werden zweifellos mit Interesse vernehmen, daß im Kaiserpark-Tiergarten im Kaiserpark zwei Möwen-Pärchen eingetroffen sind, wie man sie bei uns nicht antrifft. Es handelt sich um ein Paar Mantelmöwen und ein Paar Silbermöwen, die hinsichtlich der Größe des Körpers und des Schnabels wesentlich von der bei uns bekannten Möwenart abweichen. Zwischen unseren Möwen und den aus Gurbaven gekommenen Möwen lassen sich somit recht interessante Vergleichs ziehen.

Neu eingetroffen ist auch ein Araucaria, der, wie schon sein Name sagt, über einen fäulnisartigen Geruch verfügt. Dieser weiche Araucaria ficht sehr von dem steifen Schwarzholz des Fichtens ab, den dieser Bär trägt. Ehe Meister Vey zu uns nach Mannheim in den Kaiserpark-Tiergarten kam, gehörte er zu den Beständen Goebenbeds in Zwickau.

Kleiner Brand im Planetarium

Gestern nachmittags gegen 3 Uhr ereignete sich bei der Probevorführung des Ufa-Großfilms „Gold“ im Planetarium ein bedauerlicher Zwischenfall. Während der Vorführung trat aus bisher noch nicht geklärter Ursache eine Stodung ein, die die unmittelbare Entzündung des Filmbereichs zur Folge hatte. Dabei brannten die Spulen vollkommen leer, wobei auch der Projektor vernichtet wurde. Aus diesem Grunde muß der für heute abend angelegte Planetariumsabend für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen auf einen späteren Termin verschoben werden. Die Ursache, daß der Brand keinen weiteren Schaden anrichtete, beweist wieder einmal die Bisthaftigkeit der im Planetarium getroffenen Vorsichtsmaßnahmen. Selbst bei noch schwierigeren Umständen würde sich die Besucher auch nicht die geringste Gefahr befürchten.

Neue Öffnungszeiten des Schloßmuseums

Das kaiserliche Schloßmuseum Mannheim ist Sonntag, 3. November, letztmals zu den Sommer-Öffnungszeiten 11 bis 17 Uhr für die Besucher zugänglich. Ab Montag, 4. November, treten die Winter-Öffnungszeiten in Kraft: Werktag von 11 bis 13 und 14 bis 16 Uhr.

Die Sozialpolitik der Wehrmacht

Zu den in den Tageszeitungen bekanntgemachten Grundzügen des Reichswehrministeriums für die Bewilligung von Unterstützungen an ehemalige Angehörige der neuen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nur um die zusammenhängende Niederlage der schon seit Jahren bestehenden Grundzügen handelt. Die aus dem Umbau der Wehrmacht notwendigen Änderungen sind dabei berücksichtigt worden.

Diese Grundzüge gelten nur für ehemalige Angehörige der neuen Wehrmacht, die bis zum 1. Januar 1921 ab aus der Wehrmacht ausgeschiedenen Unteroffiziere und Mannschaften. Unterstützungsansprüche sind nicht an das Reichswehrministerium, sondern an das örtlich zuständige Wehrbezirkskommando (Versorgungsabteilung), von dem in der entmilitarisierten Zone Wohnenden an den Landeskommissar (Versorgungsabteilung) in Karlsruhe bzw. an den Kreisverwaltungsbeamten (Versorgungsabteilung) in Tübingen oder Koblenz zu richten. Die hiernach irrtümlich an das Reichswehrministerium eingereichten Unterstützungsansprüche können nicht beantwortet werden.

Die vor dem 1. Januar 1921 ausgeschiedenen Unteroffiziere und Mannschaften und deren Hinterbliebenen werden nach wie vor durch die Versorgungsämter betreut.

Parole von morgen:

Wir spenden dem Winterhilfswerk, indem wir sein Kampfabzeichen des Monats Oktober erwerben!

Wenn der Führer gratuliert . . .

Ein Glückwunschschreiben Adolf Hitlers an den Geh. Kommerzienrat Anton Fasig

Einem Bürger unserer Stadt, dem Geheimen Kommerzienrat Anton Fasig, Werberstraße 34, der dieser Tage mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte, ging aus diesem Anlaß ein Schreiben des Führers zu. Das Glückwunschschreiben hatte folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Geh. Kommerzienrat! Zu dem seltenen Fest der goldenen Hochzeit, das Sie heute feiern, spreche ich Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin meine herzlichsten Glückwünsche aus.“

Ich hoffe und wünsche, daß Ihnen noch ein recht langer und ungetrübter Lebensabend im Kreise Ihrer Familie beschieden sein möge.

Mit deutschem Gruß!
(gez.) Adolf Hitler.“

Geheimer Kommerzienrat Fasig, der den Führer bereits seit dem Jahre 1919 persönlich kennt, wurde in der letzten Zeit auch in der Reichskanzlei in Berlin empfangen.

Unter der großen Zahl der Gratulationen befinden sich u. a. die Glückwünsche des ehemaligen Kronprinzen Ruprecht von Bayern, des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim, P. Kenninger und des Stiftungsrates der Familie Wespel-Stiftung, des Evangelischen Altersheims und des katholischen Buerholzpitals. Kronprinz Ruprecht von Bayern

hat dem goldenen Jubelpaare gleichzeitig die „Goldene Hochzeits-Erinnerungsmünze“ mit Urkunde überhandt.



Ausl.: G. Tillmann-Matter HB-Bildstock
Geh. Kommerzienrat Fasig und seine Gattin
Unter Bild zeigt das goldene Jubelpaar am Festtage.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Wichtiger Termin! Die Mitgliederbücher für die NSDAP mit den Anlaufbuchstaben K und L sind sofort zu beantragen. Neuer Termin: 6. Nov. 1933, Kreisraterei.

Politische Leiter

Strohmatt. Sämtliche Polit. Leiter, Walter und Barte haben heute in der Zeit von 18-19 Uhr ihre Ausstattungsgegenstände auf dem Ortsgruppenheim abzuliefern. Die Zeit unbedingt einhalten. Jungmisch. 3. Nov., 8.30 Uhr, Zeichen der NSDAP auf dem Platzplatz Waldhof, Tienhansung. Lindenhof. 4. Nov., 20.30 Uhr, öffentliche Kundgebung im Saal des „Reinpark“. Redner: P. Kallert (Karlruhe), Thema: „Die Erneuerung des deutschen Volkes“.

Waldhof. 1. Nov., vorm. 9 Uhr, Schiedsgericht für sämtliche NSDAP und Amtswalter, Platzplatz, Tienhansung.

NS-Frauenchaft

Schweingerhald. Die Frauenabende sind sofort einzusammeln.

NS

Def. 1/171. Die Def. 1 tritt am 5. Nov., 19.55 Uhr, in tabellarischer Uniform auf dem Sportplatz ohne Mägen an. Lieberbücher und der Sporttaschen sind mitzubringen. Alle Neuzugewonnenen, die noch keine Uniform besitzen, finden sich bereits 19.45 Uhr auf dem Sportplatzplatz in E 6, 2 ein. Aufnahmegebühr ist mitzubringen.

Wann 171. Am 5. Nov. erscheinen sämtliche Vertreter der „Welfenjugend“ im Stadtgebiet auf dem Wann 171, Zimmer 75, zu einer dringenden Besprechung. Die Ortsgruppenleiter sind für das Gelingen ihrer Leute verantwortlich.

Die Motorsportabteilung 171 tritt heute früh, pünktlich um 10 Uhr, in tabellarischer Uniform an der Verkehrsstraße (gegenüber dem Stadt Krankenhaus) an. Bis auf Widerruf tragen alle Kameraden Tranzesport.

Deutsches Jungvolk

Stammplatzmannschaft „Welfen“, Stamm 1. Am 2. Nov., 14.30 Uhr, tritt der Stammplatzmannschaft in Uniform mit Instrumenten an dem U-2-Schulplatz an.

Jungmann-Wahltag Kraus. 2. Nov., 16 Uhr, in Uniform mit Instrumenten an der Heiliggeistkirche antreten.

Jungbunde 1 und 2/171. Bis spätestens 3. Nov. müssen die Stützstellen aller Stämme bei der Stelle O der beiden Jungbunde eingetroffen sein. Fehlende Formulare hierfür sind sofort auf dem Jungbunde anzufordern.

NSM

Gruppe Schweingerhald. Die für Samstag geplante Fahrt findet nicht statt.

zubolen. Der Betrieb derselben hat unverzüglich einzusetzen, da Abrechnung derselben bereits am 10. November erfolgen muß.

Das Programm ist außerst interessant und abwechslungsreich gestaltet. Die Preisrichtlinien des Foto-Preiswettbewerbs, der dem einl. 8. bis 14. Januar „NSM“-Fahrtien als Preise ausgesetzt sind, wird darin bekanntgegeben.



Kartoffelausgabe in den Ortsgruppen

Friedrichspart, Humboldt und Redarhald-Ort

Sämtliche NSDAP-Betreuten der oben genannten Ortsgruppen erhalten zur Zeit in der Friedrichspart, Humboldt, Werthallenstr. 31/33, ihre Winterkartoffeln. Ausgabezeit: 8 bis 16 Uhr durchgehend.

Die hierfür erforderlichen Kartoffelausschneide- und Verpackungsmittel der Kartoffeln gegen Entrichtung der Anerkennungsgeldgebühr von 30 Rpf. pro Zentner bei den zuständigen NSDAP-Geschäftsstellen in Empfang zu nehmen.

Schluss der Kartoffelausschneide- und Verpackungsmittel für Friedrichspart: Samstag, 2. November, für Humboldt und Redarhald-Ort: Montag, 4. November.

Sedenheim

Sämtliche NSDAP-Betreuten der Ortsgruppe Sedenheim erhalten am Samstag, 2. November, in der Zeit von 14 bis 17 Uhr ihre Winterkartoffeln am Bahnhof der O & G.

Ebenfalls sind zuvor auch die Kartoffelausschneide- und Verpackungsmittel der Anerkennungsgeldgebühr von 30 Rpf. pro Zentner in Empfang zu nehmen.

Redarau

Sämtliche NSDAP-Betreuten der Ortsgruppe Redarau haben sofort auf der Geschäftsstelle, Rheingoldstraße 48, ihre Kartoffelausschneide- und Verpackungsmittel der Anerkennungsgeldgebühr von 30 Rpf. pro Zentner in Empfang zu nehmen. Die Ausweisarten sind mitzubringen. Kartoffelausschneide- und Verpackungsmittel: Samstag, den 2. November, von 8 bis 13 Uhr durchgehend.

Friedrichsfeld

Sämtliche NSDAP-Betreuten der Ortsgruppe Friedrichsfeld erhalten am Samstag, 2. November, in der Zeit von 8 bis 16 Uhr (durchgehend) am Güterbahnhof Friedrichsfeld ihre Winterkartoffeln.

Die Kartoffelausschneide- und Verpackungsmittel hierfür sind zuvor auf der NSDAP-Geschäftsstelle (Boenenstraße) gegen Entrichtung der Anerkennungsgeldgebühr von 30 Rpf. je Zentner in Empfang zu nehmen.

Sandhofen

Die NSDAP-Betreuten der Gruppen A, B und C der Ortsgruppe Sandhofen erhalten am Samstag, den 2. November, ihre Winterkartoffeln am Bahnhof Sandhofen.

Vor Inanspruchnahme der Kartoffeln sind die hierzu erforderlichen Kartoffelausschneide- und Verpackungsmittel der Anerkennungsgeldgebühr von 30 Rpf. pro Zentner in Empfang zu nehmen. Ausgabezeit der Kartoffelausschneide- und Verpackungsmittel am Samstag, 2. November, von 8 bis 10 Uhr vormittags.

Jungbusch

Sämtliche NSDAP-Betreuten der Ortsgruppe Jungbusch erhalten ihre Winterkartoffeln ab Montag, den 4., bis einschließlich Mittwoch, den 6. November, in der Friedrichspart, Humboldt, Werthallenstr. 31/33, in der Zeit von 8 bis 16 Uhr durchgehend.

Die hierzu erforderlichen Kartoffelausschneide- und Verpackungsmittel der Anerkennungsgeldgebühr von 30 Rpf. pro Zentner sind bei der Ortsgruppe, E 6, 2, in Empfang genommen werden.



Wanderfahrt nach Schriesheim

Die Abfahrt erfolgt am Sonntagvormittag 8 Uhr ab Paradeplatz. Rückfahrt am 20 Uhr ab Schriesheim (Kathaus).

Wohnung, Ortsgruppe!

Die neuen Monatsprogramme für November sind sofort auf dem Kreisamt ab-

Erste Voraussetzung für ständig störungsfreien Fahrbetrieb ist regelmäßiger Ölwechsel. Je kälter es wird, umso bedeutungsvoller ist aber die Aufgabe des Motor-Öls. Daher nimmt man gerade jetzt ESSOLUB, weil es dem Motor unter allen Betriebsbedingungen Vollschutz gewährt. Und die richtige Sorte für diese Jahreszeit bekommen Sie zuverlässig an den STANDARD-Tankstellen.



Gerade jetzt **Essolub** **Vollschutz und doch nur RM 1,40** für die Hauptsorten

November 1935:
und „Wita“ (Christ
L. Seilenschieber, Wita A.
Planetariumsabend für die
zweiten Volksgenossen.
100 Uhr: Tanz-Robert;
und Zeitliche Oberst II
ch deutscher Tanzlehrer,
t der deutschen Groß-
Welle, Cafe Rupperts,
Belle.

Im Banne der grauen Eminenz

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelm II.

von Dr. PAUL SETHE

— Nachdruck verboten —

Frankfurter Verlagsanstalt

XXIV.

Die Zeit der Intrigen ist vorbei

Holstein denkt. Diese Frau auf dem Throne muß doch eine beträchtliche Macht über die Menschen haben, wenn im Gespräch über sie so gar dieser glatte Fuchs da vor mir auf einmal so echt und so ritterliche Töne findet. Um so besser. Dann hebt er auf und drückt Hilow die Hand: „Ich wünsche Ihnen und mir und dem Lande, daß Sie recht behalten werden. Aber ich glaube, unseren Freund Philo werden wir uns doch wohl mal etwas genauer ansehen müssen. Er muß begreifen, daß die Zeit für die früher einmal beliebten Intrigen vorbei ist.“

Ach, Holstein braucht auf lange Jahre hinaus Eulenburgs Schritte nicht mehr zu beobachten. Dessen Vorstoß gegen den Einfluß der Kaiserin war nicht als der letzte Versuch eines bereits müden und alternden Mannes, sich noch einmal den Einfluß zu sichern, denn er lange schwanden sollte. Als er spürt, daß sein Vorstoß mißlungen ist, als er um sich sieht und sieht, wie sehr er allein ist, verabschiedet er sich mit dem mächtigsten Mann der deutschen Diplomatie, dazu immer kränker und zermürdeter, sieht er endlich die Konsequenzen. Im Jahre 1902 nimmt der kaiserliche Botschafter in Wien, Fürst Philipp zu Eulenburg-Vertefeld, seinen Abschied und wird zur Disposition gestellt. Jetzt vergräbt er sich in seine Bücher, in seine Bildwerke, in die Natur, in die Kunst. Zum ersten Male seit seiner Kindheit lebt er sein eigenes Leben.

Es wird die Tragödie dieses seltsam zwiespältigen und schillernden Menschen, daß er sich mit diesem späten Glück nicht begnügt. Auch von Lieberberg aus treibt es ihn in plötzlichen Aufwallungen immer wieder in den Glanz des kaiserlichen Berlin, in die Nähe des geliebten Herrschers, wenn auch nur für Tage und Wochen. Aber ganz mag er auf die kaiserliche Luft nicht verzichten, die er so oft vermisst hat und die ihm doch längst Lebensluft geworden ist.

Böse und eifersüchtig ist inzwischen der Admitt in der Wilhelmstraße, braut seine seltsamen Tränkelein und beobachtet sorgsam jeden Gang des früheren Freundes. Als er sich verabschiedet, packt er zu — und da ist Philipp Eulenburg verloren.

Heraus aus der Schlinge?

Mal 1905. Durch das Vordrängen des Restaurants geht mit lachendem Blick ein Offizier in Generaluniform. Auch in dieser an militärische Erscheinungen gewöhnten Umgebung erregt er Aufsehen. Auf der schlanke, straffen und geschmeidigen Gestalt (niemand hier würde den Siebziger für mehr als 55 halten) ein wunderbarer Kopf, Geist und Wille zugleich, der herrliche Mund sehr geschlossen, aber dem schmalen Kinnstrahlen ein paar blinzelnde Augen mit stählernem Blick, darüber die herrlich gewölbte Stirn. Aber niemand scheint den General zu kennen, bis einer der Gäste sich zu seinem Tischgenossen flüsternd neigt: „Das ist ja der Edel des Großen Generalstabes, Graf Alfred von Schlieffen. Eine Überraschung, daß er mal hierherkommt. Der ist doch sonst von seiner Arbeit kaum wegzulassen.“

Schlieffen hat endlich den Gesuchten entdeckt. An einem Tisch, etwas von den anderen entfernt. Mit der Gedeimrat Fritz von Holstein, die Augen mit der dicken Starbrille über eine Zeitung wandernd, Schlieffen und Holstein sind Jugendfreunde. In den sechziger Jahren hat der westfälische Offizier dem etwas schüchtern und zurückhaltenden jungen Diplomaten in Berlin manchen Salon geöffnet, manne wertvolle Bekanntschaft vermittelt. Seitdem dann im Armin-Projekt Holsteins Weltfreundlichkeit und Zehnigkeit nach Gefälligkeit in der zurückbaren Raststätte zusammenbrach, haben sie sich auf seinem Salon mehr getroffen, um so mehr, als Schlieffen vom Dienst so befreit wird, daß ihm kaum noch Zeit für andere Dinge bleibt. Aber nie ist die Freundschaft zwischen ihnen ganz zerbrochen. Was auch immer die sehr verwickelten Charaktere trennen mag — zusammengeführt werden sie immer wieder durch drei Dinge: Staatsgefühl, Vaterlandsliebe, Leidenschaft der Pflichtenübung.

Sehr hat Holstein den Freund zu sich bitten lassen. Und der Chef des Generalstabes des Feldheeres, der „Mann auf dem vornehmsten Posten der Christenheit,“ läßt sich edelmütig, diesem Rufe zu folgen, wie der Reichsanwalt ihn abgelehnt haben würde. Denn jeder hohe Beamte in Deutschland weiß, daß Holstein der eigentliche Lenker der Entwicklung ist, weiß aber auch, daß nie um müßiger Dinge willen von diesem Mann aus ein Ruf ertönt.

„Ich liebe den Krieg nicht, aber...“

„Ich habe Sie zu mir bitten lassen, lieber Graf Schlieffen, weil ich Ihren Rat brauche in einer der wichtigsten Entscheidungen, vor die in diesen Jahren das Deutsche Reich gestellt ist. Sie wie gewöhnlich in mein Amtszimmer bitten zu lassen, wollte ich diesmal vermeiden, denn jeder solche Besuch schafft Aufsehen, und gerade das kann ich diesmal nicht brauchen. Unsere Auseinandersetzung mit Frankreich über

Karoffo beginnt sich zuzuspüren. Seit fünfundsiebzig Jahren immer dasselbe Bild: Niederan, wo Deutschland Ansprüche hat, tritt der französische Staat dazwischen und macht sie uns streitig. Ich will diesmal ein Ende damit machen, und zwar für immer. Die Gelegenheit erischen mir seit langem nicht so günstig wie in diesem Jahr, in dem sich Frankreichs östlicher Verbündeter auf den Schlachtfeldern der Mandchurei verblutet. Kein Mißverständnis: ich will keinen Krieg. Kein Diplomat will einen Krieg, wenn er sein Ziel auf friedlichem Wege erreichen kann. Was ich will, ist, daß Frankreich begreift, daß es auf dem bisherigen Wege nichts gegen uns erreicht. Es soll erkennen, daß es besser ist, sich uns anzuschließen, als immer gegen uns zu stehen. Der Weg dazu geht natürlich über eine Zerstärkung der augenblicklichen französischen Ansprüche, also über eine diplomatische Niederlage Frankreichs. Aber hier eben beginnt die Schwierigkeit. Wenn die französische Politik diese Demütigung nicht hinnimmt, dann gibt es den Krieg. Ich liebe den Krieg nicht, aber ich

würde ihn nicht scheuen. Wissen Sie, in den letzten Jahren ergreift mich oft eine unheimliche Angst, wenn ich sehe, wie Deutschland langsam von den umwohnenden Mächten eingekreist wird. (Keine innere Stimme flüstert dem Gedeimrat zu, welchen Anteil seine Politik an dieser Entwicklung hat.) Unsere Stellung in der Welt ist eigentlich nicht schlecht, weil wir hart sind; aber manchmal erchein mir Deutschland wie ein Mann, dem ganz langsam eine Schlinge um den Hals geworfen ist, und die man zuziehen wird, wenn der Augenblick dazu gekommen ist. Sollen wir so lange warten? Besser zuvorkommen, als sich zuvorkommen lassen. Ich bin entschlossen, die Schlinge zu zerreißen. Aber dazu muß ich wissen, bis wie weit ich gehen kann, und dazu muß ich Ihr Urteil haben. Sie haben gewiß auch Ihre Pläne und Berechnungen gemacht. Glauben Sie daß wir jetzt, namentlich bei der Niederlage Russlands im Osten, der französischen Armee gewachsen sein würden?“

Fortsetzung folgt.

Was im konservativen England möglich ist



Die Oberman Hühner werden bei einer Partee-Schau im Londoner Palladium am 29. Oktober vor dem englischen König und der Königin aufgeführt.

50 Künstler unter einem Dach

Ein interessanter Berliner Versuch — Statt Eigenbrötelei kameradschaftliche Zusammenarbeit

Fragen wir einmal in München oder in Düsseldorf einen Künstler, wo er denn sein Atelier habe, dann bekommen wir sicher in neunzig von hundert Fällen die Antwort: „In der K-Zstraße, Nummer fünfundzwanzig, fünf Treppen hoch und einen Vorkühlschrank.“ Ja, sie stehen meist wie die Schwabbenkeller unter den Dachstühlen der Häuser, die Ateliers der Maler und Bildhauer, und seit wir denken können, umgibt sie ein Hauch von lebenswirdiger Romantik. Sie sind die „Wochenstuben der Kunstwerke“ und, wie das bei Wochenstuben eben so ist, meist nur dem Vater der „Neugeborenen“ zugänglich.

Nun haben sich in Berlin eine Anzahl Künstler eine Einrichtung geschaffen, die in Deutschland und wohl in der ganzen Welt neuartig ist. Inmitten des brandenden Verkehrs der Weltstadt, fast angelehnt an das Rathaus, ist in der Klosterstraße 75 eine Atelierrae-meinschaft mit Unterstützung des Kultusministeriums gegründet worden. In einer ehemaligen Kunstschule, die jahrelang leerstand, haben sich 50 deutsche Künstler und Kunsthandwerker — acht Damen und darunter — ihre Arbeitsstätten erreicht. Atelier heißt sich an Atelier in den langen, breiten Gängen des dreistöckigen Hauses, das zuerst einmal mit Hilfe des Staates umgebaut und modernisiert, mit Heizung und Wasserleitung versehen worden ist. Hier klopfet der Keisel des Steinbildhauers, gleich nebenan freicht der Pinsel des Malers über die Leinwand, da ist das Studio eines Altarbildstifters und dort freicht die Leinwand einer Keramikerin. Alle Arten der bildenden Kunst und viele des Kunsthandwerkes haben hier friedlich unter einem Dach.

25 der Jüngste, 80 der Älteste

„Wir wollen keinesfalls ein Verein sein,“ erzählt uns der Obmann der „Atelierrae-meinschaft Klosterstraße“, der Bildhauer Günter Martini, „wir haben diese Einrichtung geschaffen, weil wir uns wirtschaftlich und künstlerisch Vorteile für den einzelnen davon erhoffen. Doch unsere Ansicht richtig ist, hat die kurze Zeit unseres Bestehens schon mehrfach bewiesen. Die ständige enge Verbindung mit den Kollegen ist eine wirksame Bremse für übertriebene künstle-

rische Eigenbrötelei. Es ist sicher, keine zu lähne Behauptung, wenn man sagt, daß Rubismus oder Dadaismus niemals das Licht der Welt erblickt hätten, wenn der Gedanke der Atelierrae-meinschaften früher Fuß gefaßt und verbreitet gewesen wäre. Man arbeite Tür an Tür, steht dauernd miteinander in Fühlung und läßt den anderen Anteil haben an seinem Schaffen.“

Nast jede deutsche Mundart und jedes Alter sind hier in diesem Gemeinschaftsatelier vertreten. Der jüngste Künstler ist 25 Jahre, der älteste über 80 Jahre alt. Da teilt dann der ältere dem jüngeren Kollegen seine Erfahrungen mit und tritt ihm mit Rat und Tat zur Seite. Die Erfolge des Wohners im ersten Stock werben ihre Bekanntschaft auch in die Arbeitsstätte des Blumenmalers im dritten und fernern seine Schaffenskraft an.

In zahlreichen Fällen hat sich die Atelierrae-meinschaft sogar schon unmittelbar in den künstlerischen Erzeugnissen selbst ausgewirkt. Wenn ein Stoffmaler einen Auftrag auf einen Kampfschilder hat, dann braucht er den dazugehörigen Auftrags nicht mehr „außer Haus“ in Auftrag zu geben. Er geht ein paar Türen weiter zum Holzbildhauer und läßt ihn dort anfertigen. Oder: der Künstler der sich mit Entwürfen von Schmuckgegenständen befaßt, arbeitet mit der Elfenbeinschnitzlerin zusammen, die gerade über ihre Werkstätte hat. Eine Keramikerin hat sich sogar einen Brennoven in ihr Atelier bauen lassen und ihre besten Kunden sind die Kollegen von „nebenan“.

Die Hausordnung der Künstler

Manne des anderen weicht noch ein bisschen die Atelierrae-meinschaft aus der Zeit Hans Thomas oder Böcklins. Der Senior der Gemeinschaft, Professor Schlaßky, hat in seinem Studio sogar eine sehr wertvolle Kinn- und Schäfelammlung untergebracht.

Auch eine Hausordnung ist in gemein-40 Arbeitsstätten und es insgesamt, die in dem Haus der Klosterstraße 75 in Berlin vereinigt sind. 40 Türen, aber hinter jeder ist die Eigenart des einzelnen gewahrt. Der eine, ein Architekt, hat sich sein Atelier im sachlich vornehmen Stil unserer Zeit eingerichtet, im

famem Uebereinkommen entstanden. Die Ateliers dürfen nicht gleichzeitig zum Wohnen benützt werden, alle Wünsche und Beschwerden werden dem Obmann, der das Interesse aller vertritt, vorgebracht. Monatlich einmal kommen alle Inassen zu einer Besprechung zusammen, bei der dann alle Frauen, die den einzelnen beschäftigen, behandelt werden. Meist sind es die gemeinsam veranstalteten Ausstellungen, die das Thema bilden, denn gerade die Organisierung des Ablasses ist eine wichtige Aufgabe dieses Hauses der Künstler. Die Werke der einzelnen Inassen werden besprochen oder neue Pläne geschmiedet.

Unterhaltung für frühe Tage

Man wird nicht so ohne weiteres aufgenommen in diese Künstlergilde. Vorher müssen die Arbeiten einer Prüfungskommission vorgelegt werden, damit der Name „Atelierrae-meinschaft Klosterstraße“ auch seinen Ruf als Begriffs für hochwertige Kunst nicht gefährdet. Und an Nachmittagen, wenn regenwettere Wolken den Himmel verdüstern und eine Arbeit unmöglich machen, kommt man dann in irgendeinem Raum zusammen. Ein ausgezeichnetes Hausquartett, das von den Inassen zusammengestellt worden ist, vermittelt klassische Musik, in wagnelosen Gruppen setzt man sich zu einer Tasse Tee zusammen oder spricht ein wenig über die Kiste, die den freien Künstler anzieht.

Es ist nur zu wünschen, daß sich in anderen Städten solche Einrichtungen geschaffen werden. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Berliner Atelierrae-meinschaft bewiesen, daß sie ebenso bestrebt auf den einzelnen, wie auf die gesamte deutsche Kunst gewirkt hat.

Die Rohpostkarte / Von Reni

Herr Schimmel war verheiratet. Herr Schimmel liebte seine Frau, und ihre Ehe wäre durchaus unter die glücklichen zu rechnen gewesen, wenn — es nicht das Schicksal zu wollen schien, daß Herr Schimmel so manchen Abend dem häuslichen Herde fernzudrehen mußte.

„Ruh! Wohlverstanden! Konferenzen und so. Da sah Frau Lotte dann einfach zu Hause, der Tee wurde kalt, und ihr Horn immer heißer — und Herr Schimmel blieb aus!“

„Wenn du mir wenigstens Nachricht schicken würdest,“ sagte sie eines Nachts wieder, als Herr Schimmel auf Strümpfen ins gemeinsame Schlafgemach geschlichen kam, um sie nicht aufzuwecken, „nichts ist zermürbender als dieses Warten ins Ungefähre!“

Herr Schimmel sah das ein. „Du hast recht, mein Schatz“, sagte er zärtlich. „Ich werde dir in Zukunft immer eine Rohpostkarte schicken, denn es entscheidet sich ja leider erst immer in letzter Minute, ob ich zu einer dieser unangenehmen Konferenzen muß!“

Einige Tage vergingen, ohne daß Herr Schimmel durch unangenehme Besprechungen vom häuslichen Herde ferngehalten wurde. Dunkle Ahnungen wichen aus Frau Lottes Gemüt. Bis dann eines schönen Morgens beim Frühstück Herr Schimmel sein Gesicht in trübe Falten legte und meinte: „Es ist leicht möglich, Liebling, daß ich heute Abend wieder lange zu tun haben werde.“

Frau Lotte nickte nur. „Aber ich schicke dir bestimmt eine Rohpostkarte, mein Liebling,“ fuhr der Hausherr fort, „falls ich die Besprechung nicht nachmittags schon erledigen kann. Wie ich doch diese Konferenzen hasse... und vor allen Dingen, daß man erst immer im letzten Moment Bescheid weiß!“

„Ja, das ist bitter,“ meinte Frau Lotte spöttisch, „aber dann erkläre mir doch bitte einmal, wieso diese Rohpostkarte an mich bereits jetzt schon in dein Jafet kommt, das ich eben noch einmal abgeburht habe...“

Von diesem Tage an hatte Herr Schimmel seltsamerweise keine abendlichen Konferenzen mehr!

Die Erde dreht sich langsamer. Nach den Beobachtungen des englischen Astronomen Dr. H. Spencer Jones braucht die Erde zu einer Umdrehung um ihre eigene Achse jetzt länger als noch vor wenigen Jahren. Allerdings sind diese Verzögerungen so gering, daß sie nur mit einer ganz genau gehenden Uhr zu messen sind. Die Uhren, die gegenwärtig im Observatorium im Greenwich zu solchen Messungen benutzt werden, geben für diesen Zweck jedoch nicht genau genug, da sie im Lauf eines Tages um ein Hundertstel Sekunde vom normalen Gang abweichen. Erst mit Hilfe einer Uhr, die jetzt konstruiert wird, soll es möglich sein, die Verlangsamung der Erdumdrehung zu messen, weil diese Uhr im ganzen Jahr nur um eine Sekunde abweicht.



Wasserburg am Bodensee

Deike (M)

Bedarfsdeckungswirtschaft zwingt zur Holz-Marktordnung

Das wechselvolle Spiel liberalistischer Kräfte wird ausgeschaltet / Von Forstmeister R a b, Reichsforstamt

Das vor kurzem erschienene „Gesetz über die Marktordnung in der Forst- und Holzwirtschaft“ erregt zur Zeit besonderes Interesse. In dem nachstehenden Aufsatz wird das Marktordnungs-gesetz und seine Aufgaben erläutert und in den Rahmen der Aufbaumassnahmen für die deutsche Forst- und Holzwirtschaft gestellt.

In wenigen Tagen beginnt in den deutschen Forsten die Holzfällerei außer auf den Flächen beschränkter Umfangs, auf denen aus betrieblichen Gründen, wie besonders wegen der Witterung in den hohen Gebirgslagen, im Sommer gehauen wird. In den Jahren der Systemzeit, vor allem in den drei Jahren vor der Machtübernahme, sah der deutsche Forstmann und mit ihm die solide deutsche Holzwirtschaft dem Ablauf des Rohholzaufgeschäfts stets mit banger Sorge entgegen. Das Gros des südlichen Holzhandels — gerüst und gerissen gerade in der Baifispekulation — hatte vor dem fieberhaften Auf und Nieder der Holzmarktkonjunktur weniger Angst, im Gegenteil, für seine Geschäfte brauchte man das Auf und Ab von „Hausse“ und „Baifis“.

Im Jahre 1932 waren aber die Spitzen dieser Fieberkurve soweit abgeflacht, daß auch die Baifispekulation am Ende ihres Latens angekommen war und von einem wirklichen Markte überhaupt nicht mehr die Rede sein konnte. Das Defizit der Staatsforsten hatte bereits den Betrieb in seinen Grundfesten bedrohende Folgen angenommen. Riesige Holz-mengen lagen unverkauft im Walde und waren dem Verderben ausgeliefert. Eine Privatforstverwaltung nach der anderen ging über die Klinge oder versuchte sich mit

Ziel, Forst- und Holzwirtschaft wieder in Gang zu bringen und ihren Bestand im Rahmen des großen Aufbaumwertes der Nation zu sichern und zu sichern. Dieses Ziel ist nach Ablauf des vorjährigen Einschlages erreicht worden. Für einen dauernden Ausbau unserer Forst- und Holzwirtschaft nach nationalsozialistischen Wirtschaftsgrundlagen reichen aber die bisher getroffenen Regelungen nicht aus.

Der Markt wird geordnet

Es ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, dauernde und den besonderen, nicht gerade einfachen Verhältnissen unserer Holzversorgung entsprechende Grundlagen zu schaffen. Hierzu hat die Reichsregierung das Gesetz über die Marktordnung auf dem Gebiete der Forst- und Holzwirtschaft erlassen, auf Grund dessen alle Maßnahmen getroffen werden können, diese Wirtschaftszweige endgültig in das nationalsozialistische Staatsgetriebe als dem Ganzen dienende Glieder einzubauen.

Die Hauptaufgaben der Marktordnung sind in kurzen Zügen folgende: Es liegt ihr zunächst ob, unter Aufrechterhaltung stabiler Holzpreise, die dem wechselvollen Spiel liberalistischer Kräfte ein für allemal entgegen sind, Sortenpreise und Preisspannen für die einzelnen Sortimente und Holzhalbwaren zu regeln. Oberste Richtschnur werden hierbei die Grundgesetze der Bedarfsdeckungswirtschaft und die tatsächlichen Bedürfnisse der Allgemeinheit sein.

Somit wird die zweckmäßigste Verteilung unserer Holzerte, insbesondere der Ausgleich zwischen Uebererschubgebieten mit steigendem Bedarf, ständig überwacht und durch geeignete Anordnung, zum Beispiel frachtarifischer Art, in Zusammenarbeit mit der Reichsbahn, gesichert werden. Selbstverständlich wird die kommende Marktordnung auch unserer zusätzlichen Versorgung aus dem Ausland wachsendes Augenmerk zuwenden müssen. Unter genauer Prüfung der für unsere Wirtschaft wirklich notwendigen AuslandsHolzmengen wird sie dementsprechend

den Zutuf regeln, im Zusammenhang mit der handelspolitischen Lage und unserem Devisenvorrat. Dabei hat grundsätzlich zuerst das einheimische Erzeugnis, wo es auch nur immer angängig ist, zur Deckung des Bedarfs zu dienen. Weiterhin wird die Marktordnung auf einen wirtschaftlich zweckmäßigen Verbrauch hinwirken und alle diesbezüglichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Normung und der Aufstellung von Gütevorschriften fördern und ausbauen.

Dies ist nur eine kurze Aufzählung der zunächst gegebenen Aufgaben. Eine ganze Reihe von einzelnen Bestimmungen und Anordnungen wird sich aus dem Ablauf des Gesetzgebens entwickeln. Zur Durchführung der Marktordnung schafft das Gesetz die entsprechenden organisatorischen Möglichkeiten. Der Reichsforstmeister ist ermächtigt Zusammenschlüsse der Forst- und Holzwirtschaftsbetriebe anzuordnen, die dann bezirklich und sachlich untergegliedert werden können. Durch klare Bestimmungen ist dem Reichsforstmeister der Einfluß auf die so entstehende rechtsfähige Körperschaft gesichert. Er bestellt den Vorsitzenden und beruft ihn ab und gibt dem Zusammenschluß seine Satzung. Bei der Begründung wesentlicher Bestimmungen der Marktordnung wird den einzelnen Gruppen die Möglichkeit gegeben, beratend Stellung zu nehmen. Es ist unverkennbar, daß das Marktordnungs-gesetz für die Forst- und Holzwirtschaft einen wesentlichen Pfeiler der wirtschafts-gesetzlichen Maßnahmen der Reichsregierung auf diesem Gebiete darstellt.

Die verfassungsmäßige Sicherung der Verwirklichung der hier gesteckten Ziele ist bereits seit langem durch das aus der Tatkraft des Reichsforstmeisters Hermann Göring geschaffene Reichsforstamt als oberste forst- und holzwirtschaftliche Reichsbehörde gegeben. Die Errichtung des Reichsforstamtes in einem der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft entsprechenden Umfang wird die Durchführung aller dieser, nationalsozialistischen Wirtschaftswesen und Wollen entsprechenden Ziele außerordentlich erleichtern, in vielen Punkten überhaupt erst ermöglichen.

Die deutsche Frau gut angezogen — aber ohne französische Modekopie

Deutsche Eigenschöpfungen in der Damenmode müssen bevorzugt werden

Die Pariser Haute Couture zeigt von jezt ab ihre Frühjahrsmodelle, und dann wird auch hier bei uns mit großem Eifer gearbeitet, um bald die „Deutsche Mode“ zu zeigen. Ehe nun diese Arbeiten beginnen, ist es angehen, allen Schaffenden zu raten:

„Endlich Wahrheit und Klarheit im deutschen Modeschaffen! Wenn gewisse Häuser in Deutschland — und dies bei weitem noch die meisten — sich darauf beschränken, nach den französischen Modellen textuell zu arbeiten, so soll ihnen dies unbenommen bleiben. Gelinzt es ihnen auch noch, französische Stoffe und Zutaten trotz aller Devisen-, Kontingents- und anderer Schwierigkeiten zu verarbeiten, also glatte Kopien herzustellen und im Ausland als „echte Chanel“ oder „Koldincur“ usw. zu verkaufen, so kann man sie nicht hindern. Letzten Endes bringt auch diese Kopierarbeit Devisen!

Wenn aber leider viele deutsche Frauen, und vor allem solche, die sonst bei jeder Gelegenheit ihr Deutschtum betonen, beim Einkauf darauf bestehen, auch in Deutschland solche „echte französische Modelle“ zu erhalten, so ist das aufs schärfste zu beurteilen. Auch hier muß die deutsche Frau im Interesse unseres Wirtschaftsaufbaues deutsch denken und deutsche Modelle

verlangen, schon um auch den letzten Modeschöpfer anzuregen, das Kopieren zu unterlassen.

Fort mit der Nachahmung

Wie sieht es aber nun mit der „Deutschen Mode“, über die seit Jahren so viel geschrieben und gesprochen wird? Teils aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit, meist aber aus reiner Spekulation werden die meisten Kleider heute als „deutsche Modelle“ bezeichnet, und fast jede Modenschau, vor allem in der Provinz, wird mit dem Schlagwort „Deutsche Mode“. Dabei ist oft an sich einem Kleid nur die betreffende Arbeiterin, die es genäht hat, deutsch. Der Schnitt ist meist eine Kopie des französischen Modells oder zu mindestens nach einem französischen Modell gearbeitet. Auch der Stoff ist leider noch oft französisch, ebenso wie die Zutaten.

Durch diese unwahren Angaben wird der so überaus begrüßenswerten Bestrebung, endlich eine „Deutsche Mode“ zu bringen, sehr geschadet, und es drängen sich kleine Kopisten und Nachahmer in die Reihen unserer wirklich befähigten Modellschöpfer. Das gesamte Modeschaffen und das hohe Können unserer vielen ersten Häuser wird herabgewürdigt und das



Blau - rote Original-Packung 5 Stück RM. - 30

Die neue ROTBART Klinge EXTRA DÜNN

Die ersten Maßnahmen

So fand die nationalsozialistische Regierung im Januar 1933 eine schwerelnde Forst- und Holzwirtschaft vor, deren Tiefstand den der allgemeinen Wirtschaft nach erheblich unterbot. Sehr bald wurden aber einschneidende Maßnahmen ergriffen, um dem Fortgang des Zerfalls Einhalt zu gebieten. Zunächst befreite man unseren Markt von der überflüssigen Schleudereinfuhr. Das Gesetz gegen Waldverwüstung verbot die weiteren Abtrieb unreifer Bestände. Eine ganze Reihe von Einzelmaßnahmen verfolgte das Ziel der Wiederherstellung unserer Forst- und Holzwirtschaft. Der Aufschwung der Wirtschaft, insbesondere des Bauwesens und anderer, gerade Holz in erster Linie verbrauchender Betriebe, tat nunmehr das Seine, um die Preisbildung für Holz wieder in gesündere Bahnen zu lenken. Allmählich wuchs sogar der Bedarf an allen möglichen Holzsorten derart stark an, daß ein freies Ausstoßen von Angebot und Nachfrage nach den alten liberalistischen Grundgesetzen eine allgemein-wirtschaftlich untragbare Preissteigerung zur Folge gehabt hätte.

Es fehlte daher nun die ersten Maßnahmen zur Regelung des Marktes ein in Gestalt von bestimmten Preisfestsetzungen und Neuordnung tariflicher Bestimmungen, um den Bereich von Uebererschubgebieten des Inlandes nach Gegenben gesteigerten Verbrauches in Gang zu setzen. Das Gebot der Bedarfsdeckungswirtschaft wurde errichtet. Gleichlaufend wurde der technische Betrieb durch eine Reihe waldbaulich fördernder Maßnahmen ergriffen, die eine mengen- und wertmäßige Steigerung unserer Erzeugnisse zum Ziel hatten. Die neuen Wirtschaftsgrundlagen in Preußen, bald nach der Amtübernahme des preussischen Ministerpräsidenten als Leiter der preussischen Staatsforsten von diesem erlassen, und das von Reichsminister Darré beauftragte und dann vom Reichsforstmeister Göring weitergeführte große nationale Aufschwungswerk seien beispielsweise angeführt.

Diese ersten Maßnahmen unserer Reichsregierung, die von dem bereits in der Kampfzeit berulenen Forstpolitischen Apparat der RSDAP beraten wird, galten dem

Mannheimer Getreidegroßmarkt / Wochenbericht

Schwaches Weizen- und Roggenangebot / Geringe Futtermittelfäufe

Am Mannheimer Getreidegroßmarkt war das Weizenangebot im Verlauf dieser Woche nicht sehr umfangreich. Insbesondere waren süd- und mitteldeutsche Qualitätsweizen, für die hier bei den Mählern Interesse bestanden hätte, nur in geringem Maße erhältlich. Verkauf wurden lediglich einige Partien Weizen aus der Umgebung und solche bayerischer Herkunft zur Lieferung November-Dezember. Auch die Angebote aus Norddeutschland haben sich verringert, sind aber immer noch recht reichlich. Pommeren-Mecklenburger ist teilweise ab hiesiges Lager erhältlich, wird aber auch bis zum Februar-Termin angeboten. Die neue Bestimmung, nach der für anerkannten Kleberweizen ein Aufschlag bezahlt werden muß, hatte zunächst zur Folge, daß sich das Angebot in dieser begehrten Ware verringerte, da in den meisten Fällen die vorgeschriebene Anerkennung als Qualitätsweizen noch einzuholen werden muß. Futterweizen 7374 Kilo, norddeutscher Herkunft, stellte sich auf 225 RM ein Mannheim.

Auch Roggen war in den letzten Tagen weniger stark als vorher angeboten, da in Norddeutschland vielfach noch keine neuen Kontingentsmarken zur Verfügung gestellt wurden und die NSG als Käufer aufzutreten sein soll. Angebote zu Unterpreisen waren nur spärlich vorhanden, die Unterscheidungen zielten sich innerhalb einer Grenze von 20 Pf.

Braugerste blieb weiterhin sehr fest. Der amtliche Preis wurde gegenüber der Vorwoche um 50 Pf. auf 21—23 RM heraufgesetzt. Für

pfälzische Gerste verlangte man 23.50 RM und für rheinländische 23 RM ab Station. Bayerische Braugerste war hier zu 22.25 RM ein Mannheim erhältlich. Die Geschäftstätigkeit hielt sich in engen Grenzen. — Auch Industrieernte blieb fest; süddeutsche Partien waren nicht angeboten; für ostpreussische Industrieernte, 66 Kilo, verlangte man 20.70 RM ein Kleberdein und 20.80 RM ein Oberdein. Der amtliche Preis für Industrieernte wurde um eine Reichsmark auf 20.50—21.50 RM heraufgesetzt. — Futtergerste war nicht erhältlich. — Auch am Hafermarkt kam es mangels an ausreichenden Angeboten nicht zu wesentlichen Umsätzen.

Weizenmehl wurde in den letzten Tagen, wie immer gegen Monatsende, lebhafter gefragt. In den Monaten November, Dezember, Januar werden jeweils Preiserebungen um 10 Pf in Kraft treten. Das Vermarktungs-kontingent der Mählern ist für November auf 11 Prozent (gegen 9 Prozent im Oktober) festgesetzt worden, so daß einschließlich November 28 Prozent des Jahreskontingents zur Vermarktung freigegeben worden sind.

Am Futtermittelmarkt wurden im Laufe der Woche Trodenstängel württembergischer Herkunft zu den Festpreisen zur Verfügung gestellt. Die Kaufkraft dafür hielt sich in bescheidenem Rahmen, da man hofft, daß noch Vollstängel jugendlich werden. Die Nachfrage nach Alcie und Futtermehl hielt unverändert an. Heu und Stroh waren auch in dieser Woche begehrte, ohne daß bei Heu die gesamte Nachfrage befriedigt werden konnte.

tausende Publikum wolens und volens betrogen. Wenn nun gar solche unheimliche Modelle ins Ausland gebracht werden, um dort als „Deutsche Mode“ reifenhaft gereicht zu werden, dann wird im Ausland auch noch unser Wille zur Schaffung einer deutschen Mode belächelt und der Deutsche als Kopist schlechthin lächerlich gemacht.

Eigenschöpfungen durchaus möglich

Wenn ein Kleid als „deutsches Modell“ bezeichnet wird, genügt es nicht, daß es auf deutschem Boden von einer deutschen Directrice hergestellt ist, sondern es muß eine „Eigenschöpfung des betreffenden Hauses und vor allem aus deutschen Stoffen und Zutaten gearbeitet sein.

Wenn nun — selbst erste Modellschöpfer — erwidern, wir wären in Deutschland noch nicht so weit mit der Herstellung der Stoffe, so war dieser Einwand noch vor zwei bis drei Jahren stichhaltig, aber heute bringen unsere Stoffweberinnen derart hervorragende Neuheiten heraus, daß sehr wohl erstklassige Modelle daraus erstellt werden können. Man abgesehen davon, werden die Zutaten, wie Fasern, Glips, Knöpfe, Spitze usw. bei uns besser hergestellt als im Ausland.

Nur eins ist wichtig, daß sich deutsche Weber und Zutatenfabrikanten mehr noch mit den Modellschöpfern zeitig genug besprechen, um Neubeiten zu schaffen. Gegenseitiger Gedanken-austausch für neue Verwendungsmöglichkeiten, Anregungen auf beiden Seiten ist dazu nötig und bewirkt sichere Erfolge!

Schon Effektenmuster in neuen Stoffarten und Zutaten sollten zeitig genug an neutrale Vermittlungsstellen gelangen, um von dort den Modellschöpfern gezeigt und beurteilt zu werden, damit sie fertig und schnell lieferbar sind, wenn die Kollektionen schnell entstehen sollen.

Beispiele sind vorhanden

Ein Beispiel für ein solch richtiges Zusammenarbeiten und Modellschaffen geben die Deutsche Modellschule für Mode in München und das Modeamt Frankfurt am Main, die beide ihre Kollektionen in dieser Saison bereits fertiggestellt haben, ehe die Haute Couture Anfang, ihre Modelle in Paris zu zeigen. Beide Schulen setzen sich in vorbildlicher Weise rechtzeitig mit den betreffenden Industrien oder deren Vertretern in Verbindung, um Neues in Stoffen und Zutaten zu erhalten. Damit nützen sie nicht nur sich selbst und der Bestrebung zur Schaffung einer deutschen Mode, sondern sie helfen auch, unsere deutschen Industrien anzuregen und zu unterstützen, Neubeiten in Qualität und Musterung zu schaffen.

Die deutsche Frau für deutsche Mode

Verlangen also unsere deutschen Frauen in Zukunft nicht mehr die Kopien der Franzosen und arbeiten die deutschen Modellschöpfer im Vertrauen auf ihr bewiesenes großes Können in der vorher beschriebenen Weise Eigenschöpfungen, die natürlich stets im Rahmen des internationalen Geschmacks bleiben müssen, dann wird unsere deutsche Mode in gerammter Zeit sicher auf ähnlicher Höhe sein, wie die Haute Couture in Paris. Das Ausland, welches heute schon weniger in Paris kauft, sucht dann die anerkannt soliden gearbeiteten Modelle in unserer Zentrale Berlin, und wir sparen auf der einen Seite und verschaffen auf der anderen Seite unserem Reiche Devisen und fördern Geschmack und Arbeitsbeschaffung.

Wenn diese Anregung von gewissen Kreisen der Konfektion mit mitleidigem Lächeln aufgenommen und die Durchführung für unmöglich erachtet wird, so liegen dort andere Gründe vor, keinesfalls aber der unabänderliche deutsche Wille, uns auch in der Mode unabhängig zu machen und Wahrheit zu fördern auch im modischen Handwerk. P. O.

Getreide

Rotterdam, 1. Nov. (Schw.) Weizen: Nov. 4.77, Jan. 4.77, März 4.50, Mai 4.50, Juli 4.50, Sept. 4.50, Nov. 4.50, März 4.50, Mai 4.50.

Metalle

London, 1. Nov. (Anti. Schuk.) Kupfer (L. p. 20.) London: stetig; Standard p. Marke 30 1/2 bis 31 1/2, do. 3 Monate 30 1/2—31 1/2, do. Zeitl. Preis 31 1/2; Electrolyt 30 1/2—40 1/2; best selected 30 1/2—40; Elektrolyt 40 1/2, Sinn (L. p. 20.) London: stetig; Standard p. Marke 22 1/2—23 1/2, do. 3 Monate 21 1/2—21 1/2, do. Zeitl. Preis 21 1/2; Straits 22 1/2, Silei (L. p. 20.) London: stetig; prompt off. Preis 17 1/2, do. inoff. Preis 17 1/2—17 1/2; ausd. entl. Zeitl. off. Preis 17 1/2, do. inoff. Preis 17 1/2 bis 17 1/2; ausd. Zeitl. Preis 17 1/2, Jint (L. p. 20.) London: stetig; prompt off. Preis 16 1/2, do. inoff. Preis 16 1/2—16 1/2; ausd. entl. Zeitl. off. Preis 16 1/2, do. inoff. Preis 16 1/2—16 1/2; ausd. entl. Zeitl. off. Preis 16 1/2. — Anti. Berliner Metallurgie für das engl. Pfund 12.22 1/2.

Rhein-Mainische Abendbörse

Ruhig
Die Abendbörse eröffnete mangels jeglicher Anregung in sehr stiller Haltung und auch im Verlaufe der Woche hat keine Belebung des Geschäftes durchzuführen. Die Tendenz war im Bereich der Metallbörse unruhiger. Auch die Kurse wurden durchwegs behauptet. Zur Erläuterung: Eisen legte sich 308 Barben mit 149 1/2 (149 1/2). Der Rentenmarkt verhielt sich bisher noch sehr nebensächlich. Einmal etwas Interesse zeigte sich für die Rentenbaukassen in unruhiger 68 Prozent, auch Zinsverhältnissen nannte man mit unruhiger 90,80 und Silber mit 112 1/2—113.

Die Abendbörse blieb bis zum Schluß außerordentlich ruhig und die Kurse konnten sich verhältnismäßig behaupten. Einmal schwächer lagen 308 Barben mit 149 1/2—149 (149 1/2) und Weizen mit 121 1/2 (121 1/2). Am Rentenmarkt konnten sich Konjunktural-Veränderung und die Reichsbankdiskontierung nicht auswirken, doch fanden erhebliche Umsätze statt, auch in Zinsverhältnissen und in Zinsverhältnissen wurden nur Zinsbeiträge gehandelt. Von fremden Werten kamen Prozentanteile Schweiz, Österreich nach einstiger Pause mit 18 (14 1/2) wieder zur Notiz. Handels: 308 Barben 149 1/2—150.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 1. Nov. (Anti. Schuk.) London 224, Frankfurt 147 1/2, Paris 97 1/2, Berlin 248, Schweiz 476, Italien 495, Madrid 2012, Lissabon 3633, Prasilien 3 1/2. Tagl. Gold 3 1/2, 1-Konats-Geld 2 1/2.

Bücher, die Volksgemeinschaft gestalten

Die Frau greift zum Buch — Die innere Verbindung zwischen Landschaft, Buch und Volk — Von Margarete Weinhardt

Es gibt ganz stille Wege zur Volksgemeinschaft. Solche, die man acht, ohne zu wissen, wohin sie führen, nur weil so viel zarte Schönheit oder hochstämmige Kraft oder lichtspeichernde Tiefe sie geleiten. Da wird dem Herzen wohl und ernst zumute. Es tut sich auf, löst sich von sich selber und wird plötzlich inne, wie weit uns der Raum angewiesen und wie grenzenlos das Glück ist, deutsches Volk zu heißen.

Solchen Weg acht auch das Buch mit uns. Ach meine nicht das Buch, das Volksgemeinschaft predigt, sondern das sie unvermerkt gestaltet. Es gibt viele solche Bücher, neue und ganz alte, leise und gewaltige. Keines soll hier mit Namen genannt werden, weil jedem das seine entzaubert.

Wege zum deutschen Menschen

Da liegen einsame Landschaften in unserem Deutschen Reich. „Reislose Gegenden“, sauen alle, die sie im Aua oder Waan durchkreuzen. Endlose Felder, selten ein paar Silberpappeln oder Kopfbäume im Kreis um einen Hügel, weit und breit kein Dorf, kein Gehöft. Oder braune Moore ohne Hügel und Baum, mit schnurgeraden Straßen durch neuerdote Heide, Paraden und Zieblerhäuser am umgedackerten Rand. Klare Bächen in reichten Monaten von Wasser weich überflutet, die Höfe inselhaft aufragend. Und wenn da ein Mann von seinem Spaten aufblickt und holt am Raun, wo die Wälder klettert, eine Frau steht und Kinder hervinken, und irgendwo am Horizont die Ruchturmsche ein fernes Dorf ahnen läßt: wer kennt diese deutschen Menschen? Wer weiß um ihr Leben und Wohnen? Wer findet die Sprache zu ihnen? Vorüber rast der Aua, vorüber.

Aber vielleicht wächst in so unackanntem Landschaft ein Kind auf, Sohn eines Bauern oder Landarbeiters oder Tischlers oder Fischers oder Handwerkers. Und seine Hände, die gerade in dieser Erde atmet, bewahren das Gefühl davon wie einen unverblerbaren Schatz. Und seine Augen, seit sie dem Licht geöffnet, von den Farben und Konturen dieser Dächer und Büsche, Blühen und Wälder berührt, strahlen liebend zurück, was je sie unwillkürlich empfangen. Wer Sinne Reichtum und Kraft, anndert von Luft, Wehen, Rauschen, Süße, Herbheit dieser Landschaft, will springen wie eine Amsel über das Herz befaht: alles in sich. Mensch, Pflanze, Getier, Hausbunzel und Himmelskranz, das Gerann der Alten, der Juagend Lieb und Spiel. So wächst das Kind heran und acht vielleicht eines Tages in die Welt hinaus, arbeitet, leidet und freut sich wie andere auch. Aber plötzlich kommt der Augenblick, da Bild und Boden der Heimat so schwer, so bindend, so schicksal werden in seinem Blut, daß sie achbieten: Dichte uns! So wird ein deutsches Buch.

Ersthautes . . .

Doch was hat dies mit Volksgemeinschaft zu tun? Solches Werk eines Einsamen aus der Einsamkeit seines Kinderlandes! Eine Frau hat ihr Tagewort hinter sich. Die Küche sieht still und blank. Die Kinder schlafen. Der Mann arbeitet noch. Rinde ist sie und doch nicht müde. Der Alltag kreist ihr im Kopf, keine Sorge, kleiner Kertger, keine Not. Zieler ist das Leben, sie spürt es, und möchte es noch wacher spüren. Da greift sie zum Buch, schlägt es auf, tritt ein in seine Stille, erst noch fremde Welt. Ristlicher Atem sieht sie an. Wie ein Baum sich biegt, ein Pferd in den Weiden Rebel springt, ein Wea an einer Schwelle endet, Menschen einander bezaunen, adöfene

Worte sprechen, ihre Arbeit tun, ihre Gedanken spinnen auf eigene Art, ihr Herz verbergen und wohl auch öffnen, jäh wie das Heftor auf derbüberflutete Wiesen: das alles schaut, hört, fühlt sie mit Augen, die ein anderer ihr aad, mit Ohren, die ein Brudertochter berührt, mit der heiligtigen Liebe, die einem als Kind mit allen Wesen und Dingen verband.

Und dein Buch, lesende Frau, achdort nicht dir allein an. Ob du abnnt, wie viele im Volk seine Schönheit, seinen Ernst mit dir teilen? Menschen, die auf Bergen wohnen, oder in der Talteife am geschlängelten Fluß, im Werkstöße des Hafens, in der Juagendberke auf dem Heidebügel, in der Häuserzeile der Groß-

stadt, im Winterrieden des verschneiten Dorfs, in den Häusern der Grenz- und Auslandsdeutschen. Alle schauen und fühlen sie lesend daselbe: ein Stück deutschen Bodens und darauf deutsche Menschen. Menschen, die mit diesen Boden rinnen, seinem Sandstiesel, seiner Lehmstiwere, saurem Sumpfland, Salik, Moor, Steindor das Höchste adewinnen, das darin verschlossen liegt: blühendes, reisendes, nährendes Leben. Und mehr als das, Menschen, die mit den Gewalten im eigenen trostig alühenden aufstehenden Herzen ebenso tapfer rinnen, bis sie heilige Frucht ihm abetwinnen, die unserer Volkstruna dient: Mutteraite und Manneskraft.



Er macht Springbrunnen

Deike (M)

Ein Besuch in einer Kinderbücherei

Kleine Leserratten äußern Wünsche / Von Büchern, die gefallen

An der Ausgabe der Städtischen Kinderbücherei drängen sich die Puden und Mädchen und wollen ihre Bücher umtauschen haben.

„Wie hat es dir gefallen?“ fragt die junge Bibliothekarin, wenn sie ein Buch zurückkommt, und überraschend schnell und sicher ist die Antwort da: „Habelhaft, Fräulein! Kann ich noch so ein Jungenbuch haben?“ — „Hauen die sich da drin?“ will ein anderer wissen. „Na, und ob!“ gibt der erste Bescheid. „Dann ist es das Richtige für mich!“ und schon hat das Buch seinen Besitzer gewechselt.

Überhaupt gehen die Jungen viel leichter aus sich heraus als die Mädchen. Sie gucken sich gegenseitig über die Schultern, geben sich sachmännliche Rat schläge und suchen gemeinsam das nächste Buch aus. Sie können bei dem Anblick eines schon bekannten Buches ebenso begeistert in ein Lob ausbrechen wie geringschätzig mit den Köpfen zucken. Als ein Kamerad sein Lesefest, in das die Kinder die entliehenen Bücher selber mit sauberer Schrift ein-

tragen müssen, zurückgibt, weil er nicht mehr weiter lesen will, sind sich die anderen Jungen ganz darin einig: „Der ist ja doof!“ Wie kann man nur diese lieb gewordene Gewohnheit wieder aufgeben? Für sie ist das Buch schon ganz unentbehrlich geworden, und es ist nur gut, daß jede Leserratte nur fünf Bücher im Monat bekommt.

Was lesen die Kinder außer Abenteuerbüchern und Reisebüchern, außer Tiergeschichten und lustigen Streichen?

„Fräulein, was von der Schuttruppe!“ begehrt ein Dreifährchen, und manchem kann man überhaupt nur mit Titeln wie „Alieger am Feind“ und „Jungens in Feldorau“ Eindruck machen. Natürlich ist auch die Literatur der allerjüngsten Zeit gefragt: „Führer des Reichs“, „Aus Adolf Hitlers Heimat“, „Herbert Norikus“ heißen die Bücher, die dauernd im Umlauf sind.

Neben den Kerlchen, die sich vertrauensvoll nur „was Spannendes“ oder „was Schönes“ wünschen und der Bibliothekarin die Arbeit

des Auswählens überlassen, gibt es Erfährige, deren Lesefeste zwar die verschiedenartigsten Titel aufzählen, von Rufaus Märchen und Löns und Eben Hedins zu Adolf Hitler, die aber in der Auswahl der Bücher einen überreichend guten Geschmack beweisen und viel reifer als ihre Jahre sind.

„Bitte, eine Indianergeschichte!“ hört man, und zwar von einer Mädchensstimme. Dabei bekommt man zu erfahren, daß der „Leberstrumpf“, „Robinson Crusoe“ und das „Leben eines Kamtibalen“ von Mädchen ebenso verschlungen werden wie von ihren Kameraden. Die Kleineren gehen dann allerdings zu Speckmann über, zu Marie Hamsun und Dickens, und eine Vierzehnjährige fragt schon ganz anders: „Lieft sich Anzengruber besser als Ernst Jahn?“

So bildet sich, unter der sachverständigen und liebevollen Anleitung der Bibliothekarin die Jugend heran. Sehr viel Verantwortung für das Weltbild der Kinder tragen auch die geschichtlichen Romane. „Kampf um Rom“, der „Wehrwolf“, Gustav Freytag werden sehr gerne gelesen, aber, wie es sich herausstellt, vorläufig nur wegen der spannenden Handlung, nicht wegen ihres historischen Wertes. Dennoch prägt sich den Kindern der geschichtliche Hintergrund unbewußt ein, und der erzieherische und bildende Einfluß dieser Bücher ist nicht zu leugnen.

Vielleicht sollte jede Mutter und jede Erzieherin einmal eine Kinderbücherei besuchen. Denn das Zuhören macht nicht nur Vergnügen, sondern ist auch sehr aufschlußreich.

Kleiderschränke mit Sacherteilung

Planmäßige Verteilung des Raumes

Die Vor-Einteilung eines Schrankes vom Erbauer des Möbels aus hat ihr Gutes und ihre Gefahr. Wir glauben aber doch, daß die Vorzüge überwiegen, wenn Uebertreibungen bei der Konstruktion vermieden werden.

Wie bei jedem Vorschlag, sei es in Bezug auf Geld, Zeit oder Platz, kann auch beim Bau eines Schrankes mit vorher disponierter Platz-Verteilung sehr viel planmäßiger vorgegangen werden als bei dem willkürlich konstruierten Schrank. Das haben am besten die modernen Küchenschränke bewiesen, die bei genauer Vor-einteilung auf sehr viel geringeren Raum die gleiche Menge Vorzeßan und Geräte aufnehmen wie das grohangelegte Küchenbänkel von früher. Wer allerdings den Gedankengängen des Vor-Einteilens nicht zu folgen vermag und die Gegenstände in einer Weise ordnet, wie sie nicht gedacht war, wird mit den neuen Schränken nicht zu Rande kommen. Darin liegt die Gefahr. Nicht jeder kann sich einer strengen, einer diktierten Disziplin fügen, das ist aber notwendig, wenn man wirklichen Nutzen von Schränken mit Sach-Einteilung haben will. So hat es sich zum Beispiel auf dem Gebiet der Innen-Architektur herausgestellt, daß die allzu voreingeteilten Kleinwohnungen den Bewohnern ein so strenges Diktat zu planmäßiger Möblierung auferlegten, daß viele von ihnen sich darin viel eingekerkert fühlten als in ihren überfüllten, unzulänglichen Wohnungen von ebendem.

Der kleine, voreingeteilte Kleider- und Wäsche-schrank, der bei einiger Genügsamkeit und unter Zuhilfenahme einer kleinen Kommode für einen Teil der Wäsche, für Familien ausreichen würde, hat ohne Zweifel fast nur Vorzüge. Was sollte man wohl sonst an die für Herrendosen bestimmten beweglichen Stangen hängen wollen — oder wer sollte sich empören, wenn er seine Strümpfe und seine Oberhemden an einen so reizend vordobachten Platz legen sollte! Für Jungfrauen ist solch ein Schrank wie eine machende Mutter, die nicht erst Unordnung auskommen lassen will und mit unerbittlichem Finger den Platz für jedes Stück anweist.

Spitzenleistung einer Meisterin der Kamera

Erna Lendvai-Dirkfen fotografiert deutsche Bauernköpfe / Dokumente der Zeit

Auf einsamer Höhe unter den Meistern der Lichtbildkunst steht eine Frau: Erna Lendvai-Dirkfen. Als schaffende deutsche Frau hat sie sich unter ihresgleichen einen Platz erarbeitet und erkämpft, auf dem sie heute ohne „Alibis“ tätig ist. Daß man den Namen der Frau außer in Fachkreisen selten hört, spricht für diese Künstlerin, die, jeder Bekanntschaft abgeneigt, wenig von sich reden macht, sondern unermüdet schafft, denn „das Werk soll sprechen“. Jäh arbeitete sie sich durch, bis sie endlich jetzt verdiente Anerkennung für ihr Schaffen findet.

Tochter eines großen Bauernhofbesizers im Frischchen, hat Erna Lendvai-Dirkfen drei Jahre auf der Kunstschule in Kassel zugebracht, sich dort einen Blick für das Kunstwerk angeeignet, die gewendeten Anlagen gefördert und schließlich ihre photographische Ausbildung durch einen dreieinhalbjährigen Besuch der Photographenschule im Berliner Lettehaus abgerundet. Auf dem Wege zu ihrer heutigen Stellung ist ihr nichts erspart geblieben. Sie hat schwer kämpfen und ringen müssen, denn es galt nicht nur, sich in den Photographiekreisen durchzusetzen — nein, auch familiäre Schwierigkeiten waren zu überwinden. Doch mit Ausdauer und Fähigkeit strebte die Lichtbildmeisterin ihrem Ziele nach.

Was photographiert diese Frau? Köpfe, nur Köpfe — denn aus diesen Bauern-

köpfen spricht ein Schicksal, und wenn wir so einen markanten Bauernschädel vor uns sehen, selbgehalten auf dem Bilde durch die Künstlerin, dann kann man darin etwas von der Landwirtschaft lesen. In dem Antlitz eines solchen Bauern spiegelt sich als Spzoch seines Stammes alles Vergangene, alle Zukunft und alle Gegenwart wider.

Erna Lendvai-Dirkfen bildet nur Köpfe ab, weil das Menschengeseht die größte Ausdrucksfähigkeit alles Irdischen in sich schließt. Ihre Liebe gehört nicht jenen Menschen, die eine unedle und wienlose Maske ihr Antlitz nennen, nein, sie sucht den Menschen aus dem Volk, der noch wiesendarmig mit der Natur verbunden ist. Das deutsche Volksgeseht in seiner Ursprünglichkeit, in seiner Klarheit zu erfassen, das will Frau Lendvai-Dirkfen.

„Durch die Eitelkeit, Verworrenheit, Entartung und Zufälligkeit eines Gesichts hindurchzubringen bis zu seiner erschütternden Wirklichkeit, das ist meine große Aufgabe.“

Diese Frau wandert zwischen Erde und Wefermündung genau so wie in Ostpreußen, in der Kurmark und im Böhmerwald, sich Menschen suchend, die abzubilden und dem deutschen Volke als eigenartig vorzuführen, sie für notwendig erachtet. Und eines sei festgehalten: Erna Lendvai-Dirkfen hat den deutschen Bauern nicht erst entdeckt, als er „Mobe“ wurde,

Auch früher schon erkannte man ihre Arbeit an. Das geht daraus hervor, daß die Künstlerin neben vielen anderen Auszeichnungen im Jahre 1926 in Frankfurt a. M. den Staatspreis des Reichspräsidenten von Hindenburg erhielt. Heute gibt es keine Photoausstellung, die nicht die Bauern- und Volksköpfe von Erna Lendvai-Dirkfen zeigt. Ihre besten Aufnahmen hat die jetzt in Berlin wohnende Künstlerin zusammengefaßt in dem Buche „Das deutsche Volksgeseht“, dem neben dem kleinen bereits erschienenen Werk „Unsere deutschen Kinder“, die Sammlung „Das deutsche Gesicht des Ostens“ folgen wird.

Erna Lendvai-Dirkfen findet in ihrer Arbeit eine tiefe Freude und Befriedigung, schaffend von früh bis spät, und die deutsche Landschaft bietet ihr noch so viel Stoff, daß die Künstlerin verschiedene ausländische Wünsche — Aufträge aus Haag und London liegen unter anderem vor — vorläufig abbläggig besche den mußte.

Diese Frau vertiegt in sich die Künstlerin und die Philosophin, wie ihre herrlichen Köpfe eine Zwiebele von Form und Inhalt sind und darum so echt und unmittelbar wirken. Man muß sie sich einmal in Ruhe angesehen haben, jene Köpfe von älteren Frauen, deren Leben nur im Dienst an anderen, im ewigen Opfern bestand.

Aus technischen und wirtschaftlichen Gründen ist diese Künstlerin gezwungen, in der Großstadt zu leben; aber so hoch wie sie räumlich über dem Stürmermeer an einem herrlichen mit Blumen geschmückten Dachgarten wohnt, hat sie sich auch geistig über die Stadt erhoben. Und

nie ist sie froher, als wenn die Zeit kommt, in der sie wieder auf das Land gehen kann, wo sich deutsche Gesichter noch in unvergänglicher Schönheit und Echtheit bewahrt haben.


Wer die Künstlerin, eine echte Frau und Mutter, kennt, wer etwas von ihrer künstlerischen Größe empfindet, wer weiß, was ihre Bauernköpfe dem Zuhenden geben können, wer diese Frau ganz in ihrer Tiefe erfassen kann, wird wünschen, daß sie noch recht viele Jahre in unserem Volke wirken kann.

Mit der ihr eigenen harten, fast männlichen Gestaltungskraft, verbunden mit der Naturnähe der Frau, will sie ein Werk schaffen, in dem das Gesicht des deutschen Menschen aus Ost und West und Süd und Nord selbgehalten sein wird, als ein Dokument nicht nur für unsere Tage.

Wir hoffen, daß Frau Lendvai-Dirkfen dieses Ziel erreicht, weil sie damit dem deutschen Volk einen unermeßlichen Dienst erweist, sie, die als Frau arbeitet und schafft, und doch die Freiheit als eine Bindung anerkennt, die im Blut und in der Kasse liegt.

Soen Vesterblat.

Es ist eine geheimnisvolle Eigenschaft der großen Kunst, daß sie den, der sie erlebt, wandelt. Daß sie irgendetwas in ihm entwickelt, dessen Vorhandensein er vorher vielleicht dumpf geahnt hat, das ihm aber nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Jeht weiß er es und dies Wissen beglückt ihn. Josef Hofmiller.


Ob Qualität!
Ob Auswahl!
Ob Preiswürdigkeit!

Selen es **Kleiderstoffe** **Wäsche** oder **Zuerst zu** **Werbwaren**

Hermann Fruchs
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN

Die Sorge um den warmen Handschuh

Wer die Wahl hat, hat die Qual / Vom Schmutzhandschuh bis zum Selbstgestrickten

Auch das ist wichtig für die kalte Jahreszeit: Handschuhe. Die leichten, zarten Handschuhe werden weggelassen und die wärmeren hervorgeholt. Und dabei entdeckt man dann, daß manches Paar Handschuhe doch nicht mehr zu gebrauchen ist. Die strengen Leder- oder Wildlederhandschuhe sind nicht warm genug, man kann sie vielleicht noch morgens bei Erledigung der Einkäufe tragen, aber sonst nicht. Es gibt ja auch so verlockend schöne neue Handschuharten, aus anderen Stoffen, in anderer Aufmachung und so reich geschmückt und verziert, daß jede Frau sich solche neuen Handschuhe sehr leicht wünscht. Planel- und samtartige Jersey werden zu Handschuhen mit langen Stulpen verarbeitet. Diese Stulpen sind verziert mit gestickten Bordüren, Pelzstreifen — was besonders hübsch aussieht und sehr schön warm hält —, auch Vlies- oder Samtstreifen ziieren die Stulpen der Handschuhe.

Nicht zu jedem Anzug sind diese anspruchsvollen Modelle zu tragen. Zum einfachen, strengen Kostüm darf man solche Handschuhe nicht wählen. Doch auch hierzu ist für die passende Form gesorgt: es gibt Handschuhe, die keine langen Stulpen tragen und deren Saum am Handgelenk nur mit einer weichen, dicken Wolle geschmückt ist.

Früher sind eigentlich die Handschuhe als notwendiges und unentbehrliches Kleidungsstück nicht so sehr beachtet worden wie heute. Es war ganz gleichgültig, was man trug, Unschön und phantastisch waren die Handschuhe der vergangenen Epochen. Aber heute ist es immer schwer, aus der reichen Auswahl das Richtige zu treffen. Die Frau muß auf so mancherlei bei der Wahl ihrer Handschuhe achten: da muß beachtet werden, zu welchem Mantel zu welcher Tageszeit man sie zu tragen gedenkt.

Ein Kapitel für sich ist natürlich der Handschuh für den Abend, zu den Abendkleidern. Da gibt es ganz prächtige Modelle, lang bis über den Ellbogen hinauf; aus Taft oder jenem Stoff, aus dem das Kleid ist, die Finger sind natürlich freigelassen. Ueber die Abendhandschuhe zieht man breite Armreifen, zu denen passend ein großer Clip als Schmuck des Kleides gewählt wird.

Aber auch die guten, soliden, selbstgestrickten Handschuhe dürfen nicht vernachlässigt werden. Für kalte Wintertage, zum Wintersport sind sie wie geschaffen. Recht dünn

und lustig in den Farben, ebenfalls mit langen Stulpen, die jedem Windzug den Weg verstopfen.

Die Modellistin

Voraussetzung für den Beruf der Modellistin ist Fingerfertigkeit in modischen Dingen und eine ausgesprochene Begabung, das Gesäß in die Tat umsetzen zu können. Wenn man diese Eigenschaften besitzt, lohnt sich eine solide, handwerklich-technische Schulung.

Die Ausbildung: Bedauerlicherweise ist die Ausbildung der Modellistin noch nicht vom Reiche aus geregelt. Man betrachtet eine dreißig bis vierjährige Lehrzeit, die mit der Gesellenprüfung endet, und daran anschließend zwei Jahre Praxis, als das übliche. Zurzeit ist jedoch noch möglich, durch überragende Begabung, ohne fachliche Ausbildung, diesen Beruf zu ergreifen. Das sollten aber nur die großen Begabungen unter den Modellistinnen wagen, alle anderen werden aus Mangel an praktischen Kenntnissen scheitern.

Es gibt in Deutschland verschiedene Schulen, beispielsweise in Frankfurt und in München, die begabte Schülerinnen zur Modellistin aus-

bilden. Der Unterricht ist sehr vielseitig. Er erhebt zunächst genaue Kenntnisse des menschlichen Körpers, denn nur derjenige wird den Anforderungen dieses Berufes gerecht werden, der genau mit ihm vertraut ist. Sehr wichtig ist weiter das Verfehlen von Schnittmustern, Farben- und Formenlehre und Modetheorien. Die Gesetze der Harmonie müssen erlernt werden, Kostümgeschichte, Zeichenunterricht und modische Verzierungsarbeiten gehören gleichfalls zu den Lehrfächern, denen sich noch Warenkunde, Rechtslehre, Buchführung und Staatsbürgerkunde anschließen.

Die Ausbildung in der Schule schließt mit der Meisterprüfung ab.

Aussichten: Nach der Meisterprüfung kann man Modeberaterin, Leiterin und Schnittmusterin werden, oder ein eigenes Geschäft aufmachen. Entscheidend für das Fortkommen wird in diesem Beruf immer die persönliche Eignung sein.

Die Frage

Frau Lehmann geht mit ihrem Mann spazieren. Es fängt an zu regnen. Frau Lehmann spannt ihren Schirm auf. Da sagt Herr Lehmann so ganz beifällig: „Möchtest du mit einem Eindringling verheiratet sein?“

„Um Himmels willen nicht!“, sagt Frau Lehmann. „Schön“, knurrt er, „dann paß besser auf deinen Schirm auf!“



Unwiderfänglich... HB-Archiv

Die praktische Hausfrau

Erprobt für den Alltag

Pelzwaren werden, ehe sie ihren Dienst wieder aufnehmen, vorher gründlich gereinigt. Gefärbte Felle säubert man mit einer Mischung aus reinem Sägemehl und Benzin, die auf die verschmutzten Stellen aufgetragen wird, eine Zeitlang einwirken muß und dann mit einer Bürste gründlich abgedreht wird. Damit werden alle fettigen Stellen, z. B. am Kragen und an den Manschetten, fortgenommen. Gelbe Flecke werden mit Kartoffelmehl gereinigt, das man erwärmt und noch warm in das Fell einreibt. Mit einem Hochdruck wird das Fell dann von links angeblasen, und mit den Webhäubchen entfernt man dann auch die Schmutzpartikel. Weiße Felle werden mit Wisp oder Wagnella gereinigt und dann mit etwas Benzin abgerieben. Ist beides fröhen in das Fell eingerieben, dann klopft man das Fell von links durch.

Wische für die Küche

Reispelle. Das ist etwas für die Kinder, 1/2 Pfund Reis wird in 1 Liter Milch gut weich gekocht, dann drei Eigelb, Zucker und ein wenig Salz darunter vermischt und alles zusammen in eine feuerfeste Form gegeben. Das Reispelle der Eier schlägt man zu Schnee, mischt es mit einer Tasse Zucker, mit es auf den Reis und bäckt das Ganze bei mäßiger Hitze etwa 20 Minuten lang, bis das Weich beige ist.

Das Band kommt wieder zu Ehren

Die Bandwirker im Bergischen Land haben neue Arbeit bekommen

„Kleine Blumen, kleine Blätter“, jeder Deutsche kennt wohl die anmutsvollen Verse Goethes, die er Friederike „mit einem gemalten Bande“ sandte. Denn um jene Zeit (1770) war das Seidenband ein nicht wegzudenkender Bestandteil der weiblichen Kleidung.

Nach dem Weltkrieg sank die Beliebtheit des bunten Bandes; ja, es lohnte gar nicht mehr, es in großen Massen und tausenderlei Mustern herzustellen, da es doch keinen Absatz fand. Selbst die kleinen Mädchen, die noch zu Anfang unseres Jahrhunderts mit riesigen Schleifen auf dem Kopf und etwas kleineren an den Köpfen herumspazierten, mochten nichts mehr vom Band wissen.

Betrachtet man jetzt dagegen das Straßenbild, so kann man feststellen: Man trägt wieder Band! — Lustige bunte Bänder in Samt, Atlas, Moiré schlingen sich um die Taille der lustigen weiten Kleider, die endgültig alle Formen einer verirrten, die Frauenmode vermannlichenden Zeit abgelegt haben. An den großen, wippenden Hüten ist ebenfalls Band, meist in Schwarz oder anderen dunklen Farben zu sehen,

selbst am Ausschnitt findet sich ein Schleifen. Und auch die kleinen und kleinsten Mädchen tragen wieder Band, keine kleinen Ringe werden mehr um die Köpfe gezogen, sondern bunte Schleifen flattern lustig daran. Und geht auch sicherlich die Hälfte aller Haarschleifen verloren, so ist das für die kleinen Besucherinnen und deren Mütter zwar traurig und ärgerlich, für die herstellende Industrie aber ein Glück. Denn gar zu lange haben im Bergischen Land am Oberrhein die Stühle der Bandwirker stillgestanden, gar zu lange haben diese Arbeiter Rot gelitten. Durch den Modeumschwung ist jedoch auch hier bereits eine kleine Besserung eingetreten.

„Modern“ ist heutzutage auch wieder, den Tisch bei festlichen Gelegenheiten außer mit Blumen und buntem Band zu schmücken. Die wunderhübsch macht sich in der Tischmitte eine Schale mit Blumen von der ganz schmale weiße, rote und rosa Seidenbänder auf den Tisch rieseln! Zudem ist solch ein ergänzender Tischschmuck billig, da er mehrere Male verwendet werden kann.



78050. Involte Wintermode: Kleine Wolle aus dunklem Pelzstoff, die vorn ausgefalten ist und flach über den Kopf gelegt ist. Sehr modisch die hellen Farben. Gebach-Schnitt Größe O und II. Gefordert für Größe II: etwa 1 m Pelzstoff, 125 cm breit legend.

78045. Als Ergänzung der neuen Herbstmode ist hier eine Garnitur gezeichnet. Der hohe Stoff ist aus Pelzstoff und Samt gearbeitet. Gebach-Schnitt. Gefordert: etwa 0,60 m Pelzstoff 125 cm breit, 0,30 m Samt in der Breite von 70 cm.

78048. In der Zeit der Kollonnenmäntel wird diese lange Pelzjacke mit einem breiten Umpolung getragen. Hüftlich und verhältnißmäßig hoch geschnitten. Gebach-Schnitt Größe I und III. Gefordert für Größe III: etwa 2,00 m Stoff 125 cm breit.

78048. Zur Trenchkoppel der Frau gehört eine flach gebundene Pelzstrawmütze mit hohen Ohren, die den empfindlichen Wäntern weicht. Dazu der Stoff aus dem Winterstoff mit Pelzverzierung. Gebach-Schnitt. Gef.: etwa 0,35 m Pelzstoff 125 cm breit, 0,55 m Stoff 70 cm breit.

78051. Unter einem tief ausgefaltenen Kollon über einem hohen Hüft ist dieser Pelzmantel aus Trenchstoff die ideale Winterbekleidung. Hinten legt er sich umher Kragen frei. Gebach-Schnitt Größe II. Gefordert: etwa 0,40 m Stoff 125 cm breit.

78043. In eine der beliebtesten letzten Jacken, die besterleitet sind, zu tragen. Hüftlich und verhältnißmäßig hoch getragen werden. Diese aus Trenchstoff gezeichnet, zeichnet sich durch besonders hohen Kollon aus. Gebach-Schnitt Größe II und IV. Gef. für Größe IV: etwa 2 m Stoff 125 cm breit.

Zum Winter wieder Pelzstoffe

78043. Interessant ist die Verarbeitung von Leopard und abwechselnd Zobel mit diesen abwechselnden Schichten. Der breite Gürtel ist ebenfalls mit Zobel gefasst. Zwei die Taille. Gebach-Schnitt Größe O. Gef.: etwa 0,40 m Pelzstoff 125 cm breit, 0,50 m Stoff 70 cm breit.



Im Abwärtstrend kurzer Zeit haben sich die Pelzstoffe fast alle modischen Gebiete erobert. Sie erscheinen in jeder neuen Saison noch glänzender, noch weicher und noch kuscheliger die verschiedenen Pelzarten nachahmend, als in der vorhergehenden. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Mode dieses interessante Material eigreift, in den mannigfaltigsten Variationen zeigt und immer wieder auf neue und reizvolle Ideen kommt. Neben dem langen Mantel, der in diesem Winter am wenigsten getragen wird, gibt es Hosen und Jacken in allen erdenklichen Formen. Manche werden in Kollonnen mit einem breiten Umpolung zusammengehalten, andere erscheinen in Gürtelform mit Pelzverzierung, während die weite, hohe Form nach wie vor charakteristisch bleibt.

Am phantastischsten aber wirkt sich die Pelzstoffmode bei den modischen Kleingegenständen aus. Es gibt entzückende Kragen mit pallenden Wollen, zum Teil ganz aus Pelz und oft auch mit Samt verarbeitet — die Modelle 78043 und 78048 sind besonders hübsch. In einem Sportkleid oder leinen Kleid sind keine Befestigung, während und dekorativ zugleich, sehr beliebt. Das Modell 78051 verleiht diesen guten Stoffen, nicht nur hübsch und raffiniert, sondern auch Kleider erhalten oft Pelzstoffverzierung, die hübsch und winterlich wirken. Gürtel, Taschen, Kragen, in hoher Form und Befestigung sind aus diesem eleganten Obermaterial, das in Westmänteln, Westplätzen, Cigaret- und Verzierungen besonders beliebt ist.

Tobach-Schnitte vorrätig bei: **Buchhandlung Franz Zimmermann, G 5, 1** (an der (rinfatistik) Fernsprecher 2326)

Herbstliche Stoffe in reichster Auswahl **Violina & Kübler M 1, 4 am Rathaus**

Einen wirklich schönen Sonntag erleben Sie

mit **Renate Müller**
Gustav Fröhlich



Siebesleute

Ein tiefes und großes Erlebnis
Herzenseoman zweier Menschen!
Spielleitung: Erich Waschneck
Musik: Prof. Clemens Schmalstieg

Einselten schöner Film, der zu den Herzen aller Menschen spricht

ABESSINIEN

Der Krieg geht weiter - Schlüsse aus den Wolken
Neueste Bilderberichte der Bavaria-Tonwoche

„Vulkan-Ausbrüche auf Java“ - Kulturfilm
Beg.: Sa 2,50, 4,50, 6,50, 8,25; So 2, 4, 6,10, 8,20 Uhr

ALHAMBRA

Heute Samstag bei uns
Groß-Lustspiel-Erstaufführung

„**Ein ganzer Kerl**“ ist da -
kommt - lacht Euch gesund!

Spühender Humor - unbändige Heiterkeit -
zwerchfellerschütternde Komik durch:

Herm. Speelmans mit d. Devise:
Wir kann koener



Lien Deyers, Erika Gläßner
Joe Stöckel, Hans Richter
Hubert v. Meyerinck
Genia Nikolajewa

Ein ganzer Kerl

Die lustigste Komödie um Frau Bölle nach dem heiteren
Roman „Karl der Große“, deren Handlung in einer
Wurstfabrik spielt.

„Das Parkett tobte vor Vergnügen!“
„Immer wieder dröhnten Lachsalven durchs Haus!“

Berl. Presse zur Uraufführung.

Zauberflöte Welt-Oper
Abessinien Kriegsschauplatz
„Schmetterlings-
leben“

und sonstige große Welt-Ereignisse

Große Familien- u. Jugend-Vorstellung Sonntag
2.00 Uhr

Jugend hat Zutritt! - Beginn: 3.00, 5.30, 8.10; So 2.00 Uhr

SCHAUBURG

Die beliebte oberbayer. Stimmungskapelle
Schorschel Lettenmaier
ist wieder im Gambrinus, Breitestr., U 1
eingetroffen
Jeden Samstag ab 8 Uhr
abends im oberen Saale **TANZ**

Das große Tanzereignis des Winters!

Berufs-Tanzturnier um die Deutsche
Großstädte-Meisterschaft 1935

am Samstag, 2. November u. Sonntag, 3. November, im
PALASTHOTEL MANNHEIMER HOF

PFIRRMANN Kursbeginn: 1937
Mittwoch 6. November, 20 Uhr
Bismarckplatz 15 Nähe Bahnhof - Privatstunden jederzeit

Schloßbräu Lohr in Bayern

das gute bayrische Qualitätsbier

Niederlage Mannheim, S 6, 9 - Fernruf 222 24

Inserate

für die Sonntags-Ausgabe
müssen bis spätestens am
Samstagvormittag um
10 Uhr in unserem Besitz sein, damit für eine sorgfältige Ausführung die
hierzu notwendige Zeit vorhanden ist. - Todesanzeigen sowie
Kleinanzeigen können bis 12 Uhr aufgegeben werden. Später ein-
laufende Anzeigen erscheinen erst in der Montag-Früh-Ausgabe

10 Uhr

Wo?
lasse ich meine

Pelze

umarbeiten und
neuanfertigen?

Bei 3000 Mk.
**PELZ-
Kunst**
S 3, 13
Fernruf 28065

Er ist der richtige
Fachmann für Sie

Prompte Bedienung
u. billigste Preise

**Ausweis-
bilder**

für alle Zwecke
3 Stück
von Mk. 1.50 an

**Photo-
Bechtel**

0 4, 5 Strohmärkt

(40 Uhr)

Wo?
gehen wir heu-
te abend hin?

Beachten Sie die
HB-Vergnügungs-
anzeigen.

*Einer
zwei
an Bord*

Großerfolg

des neuen UFA-Filmes
nach dem Roman von
Fred Andreas mit

Lida Baarova
A. Schoenhals
Willy Birgel

Ein starker Unterhal-
tungsfilm von über-
zeug. Lebensschärfe!

Wo. 3.00, 5.30, 8.30 Uhr
Sonn. 2.00, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr

Universum



Ein Sonntag
der Freude u.
des Humors
verbringen Alt und Jung bei



Weiß Ferdl

in seinem neuesten zwerchfel-
erschütternden Lustspiel

**Alles weg'n
dem Hund**

Zuvor reichhaltig. Reprogramm

Heute Samstag 4 Uhr
morgen Sonntag 2 Uhr
große Familien- und
Jugend-Vorstellung

Jugendl. zahl. hierzu -30,- 40,- 50

Sonntag letzter Tag!

Anfang: 4.00, 6.50, 8.20, So. 2.00

Nur **GLORIA**-PALAST
im Secke 3,
straße 13

UNIVERSUM

**Morgen SONNTAG
vormittag 11.30 Uhr**

Das große Kulturfilm-Dokument: Eine märchen-
haft schöne Au, enreise in das Land, das jetzt mit
im Mittelpunkt des Weltinteresses steht:

ITALIEN

Von den Alpen bis vor die Tore Roms
Und weiter vom heiligen Rom bis zu
den Lavaströmen Siziliens

Oberitalien:

Die Alpenfahrt durch das Etschtal -
Comerse - Gardasee - Po-Ebene -
Bologna

Riviera:

Venedig - Genua - St. Margherita -
Rapallo - Nervi - Carrara, Marmor-
brüche

Mittelitalien:

Pisa - Florenz - Rom - Tivoli -
Vesuv - Pompeji - Siena, das Palio-
fest, seit 700 Jahren gefeiert: Trach-
tenzüge, Bannerschwingen, Pferde-
rennen auf dem alten Marktplatz

Süditalien:

Neapel - Sorrent - Palermo - Catania -
Messina - Agrigent - Tempelfelder bei
Segesta - südlich, Volksleben - Hand-
werkskultur - Kirchenfeste - Vulkan-
ausbrüche - rauchende Lavaberge und
alle and-Wunder dieses herrl. Landes.

Die Presse schreibt:

Ein unvergleichl. Erlebnis!

Matineepreise ab 60 Pfennig,
Jugend 50 Pfennig.

Vorverkauf hat begonnen!

Anzeigen im HB
machen sich immer bezahlt

Ballhaus

Sonntag-Abend, 3. November 1935
von 19.30 bis 24.30 Uhr

TANZ

Tanz-Orchester Rudl Klein

Eintritt: 50 Pfennig

20815K

LIBELLE

das nob.lett-Varieté für Jedermann

Allgemeines Urteil über das neue
Programm nach der Premiere:

Ausgezeichnet!
Sabelhaft!
Unerhört!

Heute 16 Uhr: TANZ - Kabarett
Morgen 16 Uhr: Familien-Vorstellung
Tisch- u. Platzreservierungen unt. Tel. 22000 erbeten

TANZ-Schule Helm, D 6, 5

Damen erwünscht!

Anmeldung für 2 Kurse jederzeit bis
Mittwoch erbeten. - Fernruf 209 17

Gloria-Säle

Inhaber: Emmerich Sieber
SECKENHEIMER STRASSE 13

Die gut bürgerliche Gaststätte

Kaiserring Gaststätte

die gute Familien-

L 15, 12

am Bismarckdenkmal
Fernruf 21201

Familien-Café Schlupp

Das neuzeitl. einger.
empfiehlt sich seinen wertigen Gästen.
HEUTE VERLÄNGERUNG Qu 2, 9-10

Hauptredaktion:

Dr. Wilhelm Kattmann.

Geschäftsführer: Karl W. Hagener; Edel vom Dienst:
I. W. Julius Es. - Verantwortlich für Inhalt: Dr. W.
Kattmann; für politische Nachrichten: Dr. W. Störmer;
für Wirtschaftsnachrichten: Wilhelm Kappel; für Kom-
munales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für
Kulturpolitik, Kunst und Belletristik: W. Körbel; für
Unpolitisches: Erich Haas; für Lokales: Erwin Wenzel;
für Sport: Julius Es.; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Wolf Reishan, Berlin
SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Original-
berichte verboten.

Ständige Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Veerh,
Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr
(außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitt, Mannheim

Druck und Verlag: Gutenberg-Verlag u. Druckerei
GmbH, Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis
12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-
Nr. für Berlin und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.
Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Rdm.
Viertel 18, Breidelle Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl.
Weinheimer- und Schwelmer-Ausgabe) 4111A.

Durchschnittsauflage September 1935:

Mhdg. A Mannheim und Mhdg. B Mannheim . . . 34 273
Mhdg. A Schwelmer und Mhdg. B Schwelmer . . . 3 973
Mhdg. A Weinheim und Mhdg. B Weinheim . . . 3 068

Gesamt-Zahl September 1935: 41 314

3 interessante Sonder-Vorstellungen!

Heute Samstag
abends 10.50 Uhr

Zur *Stille*
Paradies der Schönheit
mit

Martha Eggerth
Ivan Petrovich
Hans Fidesser

Die Blume von Hawaii
Tropen-Zauber

Weltbekannt die Schlager:
„Will dir die Welt zu Füßen legen“
„Ein Paradies am Meeresstrand“
„Du schöne Blume von Hawaii“ usw.

Abessinien
Der Krieg geht weiter
Schüsse aus den Wolken
aus unserer neuesten Wochenschau

Normale Preise — Erwerbslose Ermäßigung

ALHAMBRA

Sonntag früh
vormittags 11.30 Uhr

Ein sehenswerter
Kodjgebirgs-
Groß-Tonfilm

Gipfel-
stürmer

mit
Franz Schmid
erster Berwinger der Mitterhorn-Nordwand
und vielen bekannten Münchner Bergsteigern

Tollkühn!
Waghalsig! Lustig!
Unerreichte hochalpine Meisterleistungen aus
der Alpenwelt Oesterreichs, Italiens, Schweiz

Dazu: Neueste Wochenschau
Jugend Zutritt! (Nur halbe Preise!)
Kleine Matinee-Preise ab 60 Pfennig

Normale Preise — Erwerbslose nur 45 Pf.

Nacht-Sensation
ganz großer Klasse!

Heute 10.50 abds.

Spionage - Abenteuer

**Das Haus an
der Grenze**

- Nacht der Schrecken -

Wilde Kampf-Szenen an der öster.-russischen
Grenz. - Ränke - Intrigen - Verhehlen-
genheiten - internationale Spionage

Spionen - Schicksal!
Verätsel - Ende!

ABESSINIEN
Neueste Kriegsschauplatz-Ereignisse aus unserer
DEUTSCH-WOCHEN der Ufa.

Normale Preise — Erwerbslose nur 45 Pf.

SCHAUBURG

PALAST
LICHTSPIELE
Breitestrasse

Nacht-Vorstellung
im Palast

Nur noch heute
Samstag 10.45

Tom Tyler

in dem deutschsprachigen
Abenteuer-Großfilm

Tarzans Rückkehr



**Rätsel der
Dschungel**
Der spannendste u. abenteuer-
lichste aller Tom-Tyler-Filme!
Ganz großes Vorprogramm

National-Theater
Mannheim

Sonntag, den 2. November 1935
Vorstellung Nr. 59

Petra und Aida
(Christ Michael)

Ein Hoffest in drei Aufzügen von
Max Weinberger.
Anfang 19.30 Uhr Ende 22.15 Uhr

Tanz-Bar
Wintergarten

Die vornehmste am Platz
Tel. 29424 Mannheim O 3, 13

Neckartal
11,5 (Breite Straße)

Inhaber Willi Baum

Die gutgeführte Gaststätte

PALAST
LICHTSPIELE
Breitestrasse

Sonntag letzter Tag!

Den Gipfel aller
tollkühnen Sensationen
sehen Sie nur noch bis Sonntag

Salto King

in dem ganz gewaltigen
Abenteuer - Tonfilm



Der blaue Diamant
eine außergewöhnl. Besetzung:
Adèle Sandrock Ursula Graboy
Daher Saba Harry Hardt
Dazu das Lustspiel
Ein kleiner Irrtum
Anf. 4.00, 8.10 8.30 - So. 2.00

Besuchen Sie das gemütliche
FamilienCafé

„Platz 1“
U 2, 3
Telefon 30665

Neues
Piano
bietet an

Heckel
Kunststraße
O 3, 10

außerordentlich
günstig! Preis

klingschön
dauerhaft i. Bau
(7876 R)

Jetzt ist die Zeit
für eine Kur mit

Blut-
Reinigungs-
Tee
pro Paket
50 Pfennig
Merkur-Drogerie
Lindenhof
Am Gontardplatz
(34 414 R)

Statt Karten! 30702K
Heinrich Banspach
Johanna Banspach geb. Mecker
Vermählte
Lohrbach (Amt Mosbach) Mannheim-Neckarau
Neckarstr. 61
2. November 1935

Karl Peter Gruber
Rosel Gruber geb. Karcher
geben ihre Vermählung bekannt
Mannheim - Hugo-Wolffstr. 3 - Eichendorffstr. 47
2. November 1935 1309-

Der Taschenatlas für 1.-Mk.
Wohl das billigste Buch des Jahres!
Börsche Buchhandlung, P 4, 12

CAPITOL
Heute Samstag!
Einmalige
Nacht-Vorstellung 10.45
Uhr
Symphonie
der Liebe
Ein Film vom Lebensglück
und der Berufung der Frau
zu edler Mutterschaft
3 Menschen
im Mittelpunkt eines Lebens-
dramas
Täglich frischgekelterten
süßen Apfeimost
süßen Traubenmost
sowie allen naturreinen Obstweinen.
Naturreine Mo- und Weißweine von
42 Pfg. an, aus der
Jungbuschkelerei, H 7, 15

Sportlich fescbe
Wintermäntel
finden Sie in großer Auswahl
und sehr preiswert im
Deutschen Modehaus
MOLEK
Mannheim O 3, 8
Kunststraße

Theater-Spielplan vom 3. bis 11. November 1935

Sonntag, 3. Nov.: Miete H 3, Sondermiete H 3:
„Oberon“, romantische Oper von C. W.
von Weber. Anfang 19.30, Ende 22 Uhr.
Montag, 4. Nov.: Miete H 6, Sondermiete H 3:
„Schwarzarbeiter“, Lustspiel von Em-
merich Kuff. Anfg. 20 Uhr, Ende 21.45 Uhr.
Dienstag, 5. Nov.: Nachm.-Vorst.: Schüler-
miete A; „Biel Värm um nichts“, Komödie
von Wilhelm Schafepare. Anfang 13,
Ende nach 17.30 U. — Abends: Miete C 6:
„Schwarzarbeiter“, Lustspiel von Em-
merich Kuff. Anfang 20, Ende 21.45 Uhr.
Mittwoch, 6. Nov.: Miete C 6, Sondermiete C 3,
und für die NS-Kulturgemeinde Ludwigs-
hafen Abt. 43-44: „Krabella“, Oper
von Richard Strauß. Anfang 19.30 Uhr, —
Ende nach 22.30 Uhr.
Donnerstag, 7. Nov.: Miete D 7: „Schirin und
Gertraude“, Oper von Paul Graener.
Anfang 20 Uhr, Ende nach 22 Uhr.
Freitag, 8. Nov.: Miete E 6 und für die NS-
Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 410-414:
„Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel
von Goethe. Anfang 20, Ende nach 22 Uhr
Sonntag, 9. Nov.: Miete H 6 und für die NS-
Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 41-42:
Zum Gedächtnis der Opfer vor der Feld-
herrnballe in München: in neuer Aufstie-
rung: „Wilhelm Tell“, von Schiller, —
Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.45 Uhr.

Sonntag, 10. Nov.: Nachm.-Vorst. für die NS-
Kulturgeme. Mannheim Abt. 101-104, 171,
259, 261-263, 271, 301-306, und Deutsche
Jugendbühne Mannheim St. D Nr. 1-400
und St. E Nr. 301-600: „Biel Värm
um nichts“, Komödie von W. Schafepare.
Anfang 14 Uhr, Ende nach 16.30 Uhr. —
Abends: Miete A 7, Sondermiete A 4:
„Der Fetteljuden“, Operette v. Carl
Millöcker. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Montag, 11. Nov.: Miete G 7: „Petra und
Aida“ (Christ Michael), Hoffest von Max
Weinberger. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa
22.15 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten
Sonntag, 3. Nov.: „Wenn der Hadnträd“
Komödie von August Dirichs. Anfang 20
Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Sonntag, 10. Nov.: „Jugend“, Liebesdrama
von Max Galsbe. Anfang 20 Uhr, Ende ge-
gen 22.30 Uhr.
Montag, 11. Nov.: Für die NS-Kulturgemeinde
Mannheim Abt. 3, 119, 136-147, 221-229,
319-323, St. D Nr. 1-400 und St. E Nr.
1-700: „Madame Butterfly“, Oper
von G. Puccini. Anfang 20 Uhr, Ende nach
22.15 Uhr.

Fertige Sport-Anzüge
Stellig von Mk. 65.— an
C. W. WANNER - M 1, 1
Seit 1003

Greulichs Kaffee
sachverständig ge-
röstet, lachsmännlich
gepflegt, ein Genuß
besonderer Art für
den Feinschmecker,
dabei nicht teuer.
Wiener-Mischung
1/2 -70
Haushalt-Mischung
1/2 -60
nur N 4, 13
Kunststraße

5 Minuten täglich
50 + Klein-Anzeigen
leiten — das ist aus-
dringlich angeordnete
Zeit. — Gehen Sie
mit dieser lästlichen
Belastung heute noch an
— morgen vielleicht
schon finden Sie im
50 das Angebot auf
das Sie schon längst
gewartet haben. —

RAUMKUNST
J. Gerhäuser
Vornehme
Wohnungseinrichtungen
Haus L 7, 6 Fernruf 272 85

Telkamp-Haus
MANNHEIM, O 3, 1, Kunststraße
HEIDELBERG, am Bismarckplatz
Die guten
Wohnungseinrichtungen

Damenhüte
KATE BERG
Mittelstr. 28 (Ecke Laurentiusstr.)

Konditorei-Kaffee Ziegler
Fernruf 23086 R 4, 7

Feinste Sorten
China-, Ceylon- u. Indien-Tees
in jeder Geschmacksrichtung
J. Propheeter, A 3, 7 Fernruf 428 73

Schokatee
H 1, 2, K 1, 9, P 2, 3a
R 4, 24, Ludwigstr. 31
Besucht das
Konditor.-Kaffee
Lindenhof
am Gontardplatz
H. Turten, Gehäck
etc. — Tel. 336 91

Verkaufsstelle für
LYON
Modzeitschriften
Schnittmuster
Inh. E. GOEDE
Mannheim, Qu 3, 21
Fernsprecher 3249

Wanzen
u. sämtl. ches Un-
gezieher beseit. 100%ig das Nachge-
Eberhardt Meyer
Col. Inistr. 10
Telefon 33318 — 35 Jahre am Platz

Rosengarten - Restaurant
Friedrichsplatz 7a :: Fernruf 429 19 u. 431 78
Führend in Küche und Keller
Schöne Fest- u. Gesellschaftsräume

Konditorei-Kaffee
Wellenreuther
am Kaiser-Ring
wohliggepflegte Räume, ange-
nehmer Aufenthalt, Frühstück
Bier - Wein - tägl. Konzert
auch Sonntags früh 11.30-13

„Siechen“-Bier
Hauptausschank N 7, 7
Nähe Wasserturm Kunststraße

„Palmbräu“-Bierstube
Kaiserring 32 Haupt-Ausschank der Brauerei
1/16 Spezial, hell und dunkel . 23 J
1/16 Pilsener-Edelbier . . . 28 J
Sehr gutes Mittag- und Abendessen ab 80 J

